

# Literatur-Bericht.

zur

## Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen.

Zusammengestellt von Privatdozent Dr. Walter Geisler.

### Vorbemerkung.

Veröffentlichungen, die unter den Begriff Tiergeographie und Anthropogeographie fallen, sind infolge der Kriegs- und Nachkriegsjahre seit 1914 nicht besprochen. Schon aus Raumangel war es daher nicht möglich, die gesamte Literatur des Vereinsgebietes in vorliegendem Bericht aufzunehmen. Aus diesem Grunde konnte eine lückenlose Berichterstattung über alle in das Jahrzehnt von 1914 bis 1924 fallenden Neuerscheinungen nicht in Frage kommen. Um die Besprechung bemerkenswerter Literatur in späteren Jahrgängen unserer Zeitschrift nachholen zu können, werden die Herren Verfasser dringend gebeten, ihre Veröffentlichungen dem Sächsisch-Thüringischen Verein für Erdkunde zu Halle mit dem Vermerk „Besprechungs-Exemplar“ zuzusenden.

Infolge der veränderten Bedingungen, unter denen der Bericht erscheint, ist auch die Gruppierung der Besprechungen in anderer Weise als früher vorgenommen worden. Einmal sind die Hauptabschnitte z. T. zusammengezogen oder haben sich neue Einteilungen notwendig gemacht, und zum anderen mußte — wenigstens diesmal — von der gewohnten regionalen Gliederung Abstand genommen werden, da sonst eine zu große Verzettlung eingetreten wäre.

### Liste der Mitarbeiter.

Cand. phil. Paul Baesen, Cöthen.  
Professor Eduard Damköhler, Blankenburg a. H.  
Privatdozent Dr. Walter Geisler, Halle.  
Studienrat Friedrich Kalle, Cöthen.  
Assistent Dr. Vult Ziehen, Halle.

### Übersicht.

	Seite
Tiergeographie . . . . .	137
a) Allgemeine Tiergeographie . . . . .	137
b) Spezielle Tiergeographie . . . . .	138
Vorgeschichte . . . . .	140
Siedlungsgeographie . . . . .	141
Stadtgeographie . . . . .	145
a) Halle . . . . .	145
b) Andere Städte . . . . .	147
Wirtschaftsgeographie . . . . .	149
a) Problem Mitteldeutschland . . . . .	149
b) Einzelprobleme . . . . .	151
1. Hallischer Wirtschaftsbezirk . . . . .	151
2. Thüringen und Sachsen . . . . .	153
3. Harz und Harzvorland . . . . .	154
Heimat- und Landskunde . . . . .	156
Wanderliteratur . . . . .	158
Volkskunde . . . . .	159

## Tiergeographie.

[Literatur von 1922—1924; die von 1914—1921 gelangt später zur Besprechung.]

### a) Allgemeine Tiergeographie.

**Hesse, R.** Tiergeographie auf ökologischer Grundlage. Jena, G. Fischer, 1924.

Gegenstand des Buches ist die allgemeine („ökologische“) Tiergeographie, welche die von der speziellen, deskriptiv-faunistischen („registrierenden“) Tiergeographie aufgezeigte Verbreitung der Tiere auf der Erde kausal verständlich machen, aus den Wohnortsbedingungen („ökologisch“) erklären will. Allgemeine, ökologische Tiergeographie ist möglich, weil die Tiere in hohem Maß abhängig sind von den Wohnortsbedingungen im weitesten Sinn. Die Aufhellung dieser Abhängigkeit und ihre Zusammenfassung zu Regeln haben zum Gegenstand die Abschnitte:

„Die Grundbedingungen des tierischen Lebens“ (Wasser, Salze, Wärme, Licht, Sauerstoff, Nahrung; „Kardinalpunkte“ — Optimum, Minimum, Maximum — dieser Faktoren für die Tiere); „Die Bedeutung der Auslese für die Tierverbreitung“ (Beziehungen zwischen Artzahl und Stückzahl je nach den ökologischen Bedingungen); „Einteilung der Tiere nach den allgemeinsten Eigenschaften der Umwelt“ (Meerestiere, Süßwassertiere, Lufttiere; ihre Anpassung an die betr. Umweltfaktoren); „Die Ausbreitungsschranken und ihre Überwindung“ (aktive und passive Ausbreitung); „Die Wirkung der räumlichen Sonderung“ (Artbildung durch Isolation, Regel vom Vorkommen verwandter, einander vertretender — „vikariierender“ — Formen in benachbarten, durch eine Schranke getrennten Gebieten; Fauna von Binnenseen, Inseln, Gebirgen, Höhlen); „Der Bereich und der Einfluß des Raums“ (Beziehungen zwischen Größe eines Gebietes und Artzahl, Stückzahl u. a.); „Der Lebensraum und seine Bevölkerung“ (die durch die ökologischen Faktoren bedingten Lebensgemeinschaften: Biocönosen). Ein besonderer Abschnitt handelt von den Gesetzmäßigkeiten der historischen Tiergeographie (Problem der Landbrücken; geologische Grundlagen der historischen Tiergeographie; phylogenetische Folgerungen; Entstehungsmittelpunkte; Pendulationstheorie; Einteilung der Erdoberfläche in Tiergebiete — „Faunen“ — für die einzelnen Tiergruppen z. T. ganz verschieden!).

Die drei folgenden Teile des Buchs behandeln die Verbreitung der Meerestiere, der Tiere in den Binnengewässern und der Lufttiere; jedem dieser Teile geht eine Darstellung der ökologischen Bedingungen dieser drei „Biozyklen“ voraus (bei den Meerestieren und den Tieren der Binnengewässer: Dichte, Druck, Wärme, Licht, Chemismus des Wassers; bei den Lufttieren: Klima, Luftfeuchtigkeit, Luftwärme, Wechsel der Tages- und Jahreszeiten; Größerwerden gleichwarmer Tiere mit zunehmender Kälte — = Bergmannsche Regel —; Zunahme der dunklen Pigmente bei Vögeln und Sängern mit ansteigender Luftfeuchtigkeit). Die drei Biozyklen werden weiterhin gegliedert in enger begrenzte, ökologisch einheitliche Bezirke (Biotope), und die Biocönosen dieser Biotopen beschrieben (bei den Lufttieren: Tierwelt des Waldes, des trocknen offenen Geländes, der Sumpf- und Ufergelände, des Hochgebirges, der Polargebiete, der Inseln, der unterirdischen Räume und der Kulturlandschaft). Für spezielle lokalfaunistische Untersuchungen, die vielfach die kausalen, ökologischen Gesichtspunkte stark vermissen lassen, wäre eine eingehende Berücksichtigung der in dem Hesseschen Buch dargestellten Probleme und Regeln sehr wünschenswert.

Ziehen.

**Dahl, Fr.** Grundlagen einer ökologischen Tiergeographie. Jena, G. Fischer, 1921. II. spezieller Teil: 1923.

Der erste Teil behandelt — wenn auch vielfach unter anderen methodischen Gesichtspunkten — die gleichen allgemein-tiergeographischen, d. h. ökologischen Probleme wie die Tiergeographie Hesses; dagegen bringt der zweite Teil eine spezielle Tiergeographie; ausgehend von der alten Sklater-Wallaceschen Einteilung der Erdoberfläche in Regionen und Subregionen stellt Dahl eine auf möglichst zahlreiche Tiergruppen passende Vierteilung und deren Unterteilung auf: 1. arktogäisches Reich (Arktis, Europa, Mittelmeerländer, Ostasien, Nordamerika); 2. äthiopisches Reich (West-, Süd-, Ostafrika, Madagaskar); 3. indoaustralisches Reich (indische, malayische, papuanische, neuholländische, neuseeländische, polynesisch und hawaiische Provinz); 4. neogäisches Reich (Zentralamerika, Antillen, brasi-

lianische und chilenische Provinz). Das Schlußkapitel gibt eine Einteilung des Weltmeeres in Faunengebiete. Für jedes der vier Landfaunenreiche, für deren Provinzen und für die Meeresfauna werden jeweils die charakteristischen Tiergruppen aufgezählt. Ziehen.

### b) Spezielle Tiergeographie.

[Unter dieser Rubrik gelangen außer den faunistischen Abhandlungen über das Vereinsgebiet auch — diesen vorausgehend — faunistische Standardwerke über die gesamt-deutsche, die europäische, die paläarktische oder die gesamte Fauna der Erde zur Besprechung.]

**Hartert, E.** Die Vögel der paläarktischen Fauna. Systematische Übersicht der in Europa, Nordasien und der Mittelmeerregion vorkommenden Vögel. Schlußlieferung 1922. Berlin, R. Friedländer. Nachtrag 1923.

Mit dem Jahr 1922 ist dieses Standardwerk über die paläarktischen Vögel abgeschlossen; durchgehends wurden trinäre Nomenklatur und Prioritätsprinzip angewandt. Jeder Ordnung, Familie, Gattung, Art und Form sind Synonymik, Literatur und Diagnosen (Färbung, Maße), sowie die Ausbreitungsdaten beigelegt. Der Nachtrag enthält nomenklatorische Verbesserungen und berücksichtigt neuere Expeditionsausbeuten. Ziehen.

**Die Großschmetterlinge der Erde.** Eine systematische Bearbeitung der bis jetzt bekannten Großschmetterlinge. In Verbindung mit namhaften Fachmännern herausgegeben von A. Seitz.

Die vier Bände des Seitzschen Standardwerks über die paläarktischen Großschmetterlinge sind fertiggestellt (245 Tafeln, 1848 Seiten); ebenso ist der Band über die afrikanischen und indoaustralischen Tagfalter fast vollendet, die übrigen Bände erscheinen noch in fortlaufenden Lieferungen. Ziehen.

**Kennel, J.** Die paläarktischen Tortriciden. Zoologica, Stuttgart, 1921, Heft 54.

Abschluß des monographischen Werks über die Tortriciden (Wickler).

**Biologie der Tiere Deutschlands.** Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute bearbeitet und herausgegeben von P. Schulze. Berlin, Gebr. Bornträger.

In jeder der biologischen Darstellungen ist eine Übersicht über die geographische Verbreitung der betr. Gruppe enthalten. Folgende Gruppen sind bisher behandelt: Schwämme, Nesseltiere, Milben, Blasenfüsse, Blattminen von Insektenlarven, Spinnen, Fische, Käfer, Hautflügler, Lurche, Strudelwürmer, Eintagsfliegen, Kriechtiere, Steinfliegen, Köcherfliegen, Fliegen, Fadenwürmer, Moostiere. Ziehen.

**Zimmermann, R.** Ein Beitrag zur Lurch- und Kriechtierfauna des ehemaligen Königreichs Sachsen. Arch. f. Naturgesch. 88 A. 1922.

Von 31 deutschen Amphibien- und Reptilienarten kommen 23 in Sachsen vor. Angaben über ihre Verbreitung.

**Zimmermann, R.** Kreuzotter und glatte Natter in Sachsen. Bl. f. Aquar. u. Terrarienkunde. Jahrg. 32, S. 265—268.

Genauere Angaben über die Verbreitung der Kreuzotter in Sachsen; sie kommt auch im Flachland dort vor; die Verbreitung der glatten Natter noch unvollständig bekannt. Ziehen.

**Lange, E.** Die Lygris- und Larentia-Arten im Gebiete der oberen Freiburger Mulde. D. ent. Z. „Iris“, Bd. 35, S. 138—179.

Aufzählung der dort vorkommenden Arten von Lygris und Larentia (zwei Spannergattungen) und ihre Biologie; Beschreibung neuer Formen. Ziehen.

**Viets, K.** Hydrakarinen aus dem Harz. Abhandl. d. naturwissenschaftl. Ver. Bremen, Bd. 25, S. 65—87.

Es werden die Teichgewässer und Bachgewässer des Harzes einzeln namhaft gemacht, und die in jedem gefundenen Wassermilbenarten aufgezählt; es folgen ausführliche, z. T. von Abbildungen begleitete Artdiagnosen. Ziehen.

- Schlegel, R.** Die im Stadtgebiet Leipzig brütenden Vögel. Leipzig, M. Weg, 1922.  
Die Arbeit enthält Angaben über die Aufenthaltsorte der Vögel und zählt 64 nachgewiesene Arten auf. Ziehen.
- Ext.** Das Auftreten der Rübenblattwanze in Anhalt. Nachrichtenblatt D. Pflanzenschutzdienst. Berlin, 2, Nr. 7. 1922.
- Massenhaftes Auftreten des Schädlings an Zucker- und Futterrüben. Beobachtungen über Fortpflanzung und Entwicklung. Ziehen.
- Krause, A.** Über eine neue Form von *Mus sylvaticus* in Nordthüringen. Zeitschr. f. Forst- u. Jagdwesen, 54, S. 430.
- Mertens, A.** Vom Biber an der Elbe. Naturdenkmäler, Heft 24.  
Die Verbreitung des Bibers (*Castor fiber*) erstreckt sich von etwas oberhalb Wittenberg bis etwa zwei Meilen unterhalb Magdeburgs, die Stückzahl beträgt schätzungsweise noch 200; zahlreiche biologische Beobachtungen sind in der Abhandlung enthalten; trotz mannigfachen Schadens, den der Biber anrichtet, wird sein Schutz als Naturdenkmal dringend empfohlen. Ziehen.
- Schreitmüller, W.** Beiträge zum Verbreitungsgebiet der Sumpfschildkröte (*Ermys orbicularis* L.) in der Umgebung von Dresden und anderen Orten Sachsens. Arch. Nat. g. 89 A 1, S. 152. 1923.  
Aufzählung und Schilderung der Fundorte. Ziehen.
- Zimmermann, R.** Über das Vorkommen des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.) und eine Erweiterung seines Verbreitungsgebiets in Sachsen. Zool. palaeart. 1, S. 9. 1923.  
Nachweisliches Vorrücken des Hamsters nach Süden in Westsachsen (in Beziehung stehend zur Ausdehnung der Drainage?). Ziehen.
- Tänzer, E.** *Anopheles* im Harz. Zeitschr. f. wissensch. Insektenbiologie, Bd. 18. 1923.  
Beobachtungen über Vorkommen, Biologie, Abhängigkeit von der Nähe von Siedlungen. In Höhen, die 600 m übersteigen, wurden keine Brutplätze von *Anopheles* gefunden. Ziehen.
- Schlegel, R.** Der frühere und gegenwärtige Bestand der Großtrappen im Gebiet von Leipzig. J. Ornith. Bd. 71, S. 13. 1923.  
Die Stückzahl der Vögel in der Umgebung hat stark abgenommen, die Ursachen der Abnahme (kulturwirtschaftlicher Art) werden erörtert. Ziehen.
- Petry, A.** Zur Biologie und geographischen Verbreitung von *Conchylis conjunctata*. D. ent. Z. „Iris“ 37, 7. 1923.  
Der Schmetterling (Wickler) erstmalig im Kyffhäusergebiet gefunden (zur pontischen Fauna gehörig). Ziehen.
- Petry, A.** Über *Elachista hedemanni*. D. ent. Z. „Iris“ 37, 4. 1923.  
Erstmalig am Südrand des Kyffhäuser gefunden (zur pontischen Fauna gehörig). Ziehen.
- Petry, A.** Zur Naturgeschichte der *Gnophos pullata*. D. ent. Z. „Iris“ 37, 1—3. 1923.  
Der Spanner wurde zum erstenmal im Thüringer Wald gefangen (sonst nordisch-alpin). Ziehen.
- Wiehtrich, P.** Zum Herbstzug 1922 in Nordwestsachsen. Mt. d. Ver. Sächs. Orn. Bd. 1, S. 69. 1923.  
Ins Einzelne gehende Untersuchungen ergaben, daß der Vogelzug im Laufe der Jahre stark wechselnde Verhältnisse darbietet in Bezug auf Einhalten der Zugstraßen. Beobachtungen über Einzelheiten des Zugs. Ziehen.
- Weigold, H.** Ein thüringischer Kuckuck auf dem Wege nach Ägypten erlegt. Ornith. Monatsberichte, Bd. 32, 1924.  
Der Vogel war bei Naumburg im Nest beringt worden am 1. Juli 1922 und wurde am 1. Sept. gleichen Jahres auf der Kykladeninsel Syra geschossen. Ziehen.

**Matschie, P.** Zur Kenntnis der kurzohrigen Erdmaus in Sachsen. Aufstellung der neuen, bei Meißen gefundenen Art: *Pitymys zimmermanni* Ziehen. (s. auch nächste Arbeit!).

**Zimmermann, R.** Über neue Funde einer kurzohrigen Erdmaus in Sachsen nebst einigen Beobachtungen über die Lebensweise des Tieres. *Zool. palaearkt.* 1, S. 176. 1924.

Es handelt sich um *Pitymys zimmermanni* Mtsch., deren sächsische Fundorte verzeichnet werden.

### Vorgeschichte.

**Arndt, W.** Zur vorgeschichtlichen Besiedlungskunde des nordöstlichen Harzrandes. *Zeitschrift des Harzvereins f. Gesch.- und Altertumskunde.* 49. Jahrgang, 1916. S. 113—200.

Es werden einzelne Fundorte der Reihe nach besprochen, wobei es sich teilweise um neue Mitteilungen handelt. Besonders behandelt werden sechs bedeutende Fundorte: Gegensteine bei Ballenstedt, Siedlungsplatz zwischen Ballenstedt und Gegensteine, Teufelsmauer bei Neinstedt, Altenburg bei Quedlinburg, Steinkuhlenberg bei Mahndorf und Donnersberg bei Derenburg. Geisler.

**Frenzel, W.** Die vorgeschichtlichen Siedelungen im herzynischen Urwaldgebiet. *Obersächs. Heimatstudien.* 1. Heft. Crimmitschau 1924.

Trotzdem die Arbeit als Heft in einer heimatkundlichen Reihe etwas populär gehalten ist und manches Bekannte, vor allem in den ersten Abschnitten, sagen muß, ist sie vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet eine sehr beachtliche Leistung. Unter Anwendung der modernsten Methoden, es sei beispielsweise auf die Ausführungen über den Klimacharakter der einzelnen Perioden hingewiesen, kommt Verfasser zu sehr aufschlußreichen Ergebnissen über den herzynischen Urwaldbestand und seine siedlungsgeschichtliche Bedeutung. Bei diesen Ausführungen, wie vor allem bei der Urlandschaftskarte des nordherzynischen Gebietes ist der Einfluß der Schlüterschen Forschungen nicht zu verkennen. Wichtig sind die Karten der Siedlungsfunde (nicht der Depot- bzw. Lesestücke) für das Neolithikum, die Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, spätlatène- und römische Kaiserzeit sowie der Völkerwanderungszeit. Aufmerksam gemacht sei in diesem Zusammenhange auf den Aufsatz des gleichen Verfassers in Petermanns Mitteilungen, Gotha 1924, über einen Beitrag zur historischen Landschafts- und Klimaforschung. Geisler.

**Kalle, F.** Die Ausgrabung der Steinkiste auf dem Spitzten Hoch bei Gerbitz. „Bär“, Beilage des Anhaltischen Kuriers, Bernburg, vom 1. April 1924.

Die Gegend von Latdorf und Gerbitz ist dem Prähistoriker als Fundort von Altertümern wohlbekannt. Kalle gibt eingangs ein anschauliches Bild von den vorgeschichtlichen Funden dieser Gegend und den Ausgrabungen, die teilweise geradezu epochemachend gewirkt haben. Wie hierbei, so hat der Verfasser auch bei der speziellen Darlegung der Ausgrabung auf dem Spitzten Hoch stets die natürlichen Verhältnisse der Umgebung als wichtigen Anhaltspunkt für die Auswertung des Fundes herangezogen, also die topographischen Verhältnisse und den Untergrund. Es handelt sich in diesem Falle um die Kuppe einer Endmoräne der zweiten Vereisung; die Steinsetzung befand sich in einer Kiesgrube. Die Steinkiste ist nicht eckig, sondern rund und paßt sich im Ausschnitt der darin stehenden Urne aufs genaueste an. In der gut erhaltenen Urne fanden sich neben Brandgebein einige Bronzebleche vor. Die Urne gehört dem sog. Lausitzer Typ (ungefähr 1200—1000 vor Chr.) an. Geisler.

**Kalle, F.** Neue Funde aus alter Zeit. Mitteilungen aus dem Bernburger Altertummuseum, Bernburg 1925.

Der in populärer Form gehaltene Aufsatz berichtet über die letzten in der Bernburger Gegend gemachten Funde aus vier Perioden der Menschheitsentwicklung. Im Weichbilde der Stadt Bernburg wurden Urnen der Bandkeramiker dem Boden entrissen. Ausgrabungen bei Dröbel und Kl. Wirschleben versetzen uns in die jüngere Lausitzer Periode der Bronzezeit. Während die bei Neu-Borna zu Tage geförderte

Steinkiste der Eisenzeit angehört, erinnern mancherlei Urnenscherben an die um 600 n. Christi hereinbrechende slavische Völkerflut. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß die Gegend um Bernburg und Cöthen von dem Vollneolithikum an ständig und ohne nennenswerte Unterbrechung besiedelt gewesen sei. Baesen.

**Schmidt, L.** Zur Vor- und Frühgeschichte Sachsens. Neues Archiv für Sächs. Geschichte und Altertumskunde. 40. Band. Dresden 1919. S. 114—122.

Kurzer, allgemein unterrichtender Aufsatz. Vor den Germanen wohnten die Illyrier, von den Germanen Weuden genannt, im Lande. Seit der frühen oder mittleren Latènezeit (5. bzw. 3. Jahrh. v. Chr.) ist Sachsen im Besitz von Westgermanen, den Vorfahren der späteren Hermunduren. Es werden dann die Verhältnisse in der Völkerwanderungszeit gestreift sowie der Einfluß des römischen Reiches gewürdigt. Auch der alten Handelswege wird gedacht. Die Betrachtung schließt mit der slavischen Zeit 594 ab. Geisler.

**Wilke, M.** Die Bewohner Ostthüringens in vorgeschichtlicher Zeit. Zeitz o. J.

Vier Vorträge, die Verfasser 1921 im Altertumsverein Zeitz gehalten hat. Die Darstellung ist populär und bringt zugleich einen Überblick über die allgemeine Vorgeschichte. Die heimischen Funde werden mit denen in Frankreich, die zur Aufstellung der bekannten Entwicklungsreihe geführt haben, in Beziehung gesetzt. Eine Zeittafel und zahlreiche Abbildungen im Anhang erleichtern dem Fernerstehenden den Überblick. Geisler.

### Siedlungsgeographie.

**Boßdorf, H.** Ein vlämischer Bruderstamm im deutschen Fläming (Niedersachsen. 20. Jahrg. Nr. 20. 1915. S. 325,25).

Der Fläming ist nach eingewanderten Vlaamen benannt, die ihre Art und namentlich ihre Sprache bis heute wenig verändert bewahrt haben, wie an einer Reihe von flämingschen und vlämischen Worten und Wendungen gezeigt wird. Damköhler.

**Damköhler, Ed.** Zu den Höhlenwohnungen bei Langenstein. (Der Harz. 22. Jahrgang 1915. S. 20/21.)

Die Entstehung der Höhlenwohnungen in dem Sandstein bei Langenstein zwischen Halberstadt und Blankenburg wird allgemein in eine sehr frühe Zeit, von manchen in die Zeit der Troglothyten, verlegt. Die Höhle auf dem Schäferberge ist jedoch erst vor etwa 60 Jahren von Christian Sander ausgehauen. Das Alter der Höhle auf der Altenburg ließ sich nicht mehr ermitteln, dürfte aber auch weit jünger sein als bisher angenommen wurde. Damköhler.

**Härtwig, R.** Das Waldgebiet des Colm bei Oschatz. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte. Neues Archiv für Sächs. Geschichte und Altertumskunde. 39. Bd. Dresden 1918. Seite 144, 137.

Ein interessantes Beispiel siedlungsgeschichtlicher Forschung an einem eng abgegrenzten Gebiete. Der 314 m hohe Colm, der heute Nadelholz trägt, war früher von Laubholz bestanden. Es sind auf ihm sorbische Siedelungen nachzuweisen. Durch die deutschen Bauern wird die Ackerwirtschaft erst eingeführt. Die Westseite des Colm trug einen kaiserlichen Grenzwald, die Südseite war kaiserlicher Besitz. Später lagen dort markgräfliche Lehen, zu denen das heutige Dorf Calbitz gehörte. Methodisch wichtig ist die Heranziehung von Quellen und ihre Deutung auf Grund der topographisch-geographischen Verhältnisse. Einzelne Wüstungen werden nachgewiesen. Geisler.

**Haase, H.** Die Heinrichsburg und Erichsburg im Harz (Der Harz. 21. Jahrg. 1914, S. 1/2).

Der Artikel bringt Geschichtliches über die Heinrichsburg im anhaltischen Harz, die 1346 zerstört wurde, und über die Erichsburg bei Friedrichsbrunn, die gleichfalls 1346 zerstört wurde. Eine Abbildung der Ruine Heinrichsburg ist hinzugefügt. Damköhler.

- Krieg, R.** Die Questenburg (Der Harz. 20. Jahrg. 1913, S. 98/99).  
Dieser Artikel leitet eine Reihe von Aufsätzen über die Burgen, Klöster und Ruinen im und am Harz ein, die nicht streng wissenschaftlich, sondern auch dem Laien verständlich sein und die kulturgeschichtliche Bedeutung der einzelnen Orte, ihre Beziehungen zur engeren und weiteren Heimat, ihre Sagen und Legenden schildern sollen. Bilderschmuck soll nicht fehlen  
Danköhler.
- Krieg, R.** Schlösser und Burgen im Harz (Der Harz. 21. Jahrg. 1914, S. 13—15; 31—33; 39/40; 55—60; 82—85; 127/28. 22. Jahrg. 1915, S. 4—8; 11; 44—46. 26. Jahrg. 1916, S. 36—38; 58—60; 65—69. 24. Jahrg. 1917, S. 3—6).  
In der oben angegebenen Weise werden die Schlösser und Burgen im und am Harz unter Beigabe von Abbildungen beschrieben.  
Danköhler.
- Krieg, R.** Schlösser und Burgen im Harz (Der Harz. 20. Jahrg. 1913, S. 164—169).  
Der Aufsatz zerfällt in zwei Teile: 1. Das Herzberger Schloß und die Osteröder Ruine; 2. Von Rammelburg nach dem Falkenstein. Hinsichtlich des Inhalts siehe oben.  
Danköhler.
- Meyer, K.** Die Entstehung des Südharzdorfes Rottleberode und der Grafschaft Stollberg. Zeitschr. d. Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. 50. Jahrg. 1917. S. 33—68.  
Einzelarbeiten über die Geschichte von Siedelungen sind sehr erwünscht, da durch sie die Siedlungsforschung des Geographen außerordentlich gefördert wird. Rottleberode hieß ursprünglich nach seinem Gründer Radulferode; es dürfte zwischen 850 und 968 — dem Jahr der ersten Erwähnung — gegründet sein. 1436 findet sich die Form Rattliferode und 1465 Rottleberode. Die Siedelung ist als fränkischer Reichshof gegründet und besaß auch einen befestigten Wirtschaftshof. Dem Dorfe wurde auch Marktrecht verliehen.  
Geisler.
- Müller, K.** Zur Geschichte der ersten Besiedlung des Anhaltischen Harzes. Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 13, 2. Dessau 1919.  
An der Hand urkundlichen Materials wird versucht, Entstehung und Alter einiger Ortschaften bzw. Wüstungen zu beleuchten. Interessant sind die Ausführungen über den in zwei Urkunden Ottos I. von 936 und 961 erwähnten königlichen Jagdhof Siptenfelde, über das 970 gegründete und fünf Jahre später nach Nienburg verlegte Benediktinerkloster zu St. Marien in Thankmarsfelde und schließlich über die Anfänge der Stadt Harzgerode. Wenn auch völlig zweifelsfreie Nachrichten über die Entstehung dieser ältesten Stadt Anhalts fehlen, so hat doch die Behauptung des Verfassers viel für sich, daß die Marktsiedlung Harzgerode nach Verleihung des Marktrechts auf Hagenröder Marke im Jahre 993 neu angelegt worden ist. Dafür spricht auch nach meiner Meinung der regelmäßige Grundriß des Ortes, der die Leiterform erkennen läßt.  
Baesen.
- Naumann, L.** Die Wüstungen des Stadtkreises Naumburg und des gleichnamigen Landkreises östlich der Saale. Naumburg 1923.  
Die Arbeit ist von einem guten Kenner der Gegend geschrieben, der vielen Lesern kein Unbekannter mehr ist. Die Frage ist zum Teil schon in O. Schlüters Siedelungen des nordöstlichen Thüringen behandelt.  
Geisler.
- Opfermann, E.** Chronik von Poppenwind. Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningerische Geschichte und Landeskunde. 75. Heft. 1917.  
Eine recht ansprechende Geschichte des kleinen, zwischen Eisfeld und Schleusingen gelegenen, heute 250 Einwohner zählenden Dorfes. Es hat den Namen nach dem Begründer Poppe und wurde bei der Burg angelegt. Es wird 1317 zum ersten Male genannt. Verfasser beschreibt den Grundriß als hufeisenförmig, in der Mitte befindet sich ein Platz. Das Dorf hatte eine Weißdornhecke und vier Tore. An Stelle des längst verschwundenen wendischen Hauses finden wir das mitteldeutsche Bauernhaus. Die Flur zeigt die fränkische Bandstreifenteilung; ursprünglich waren es 14 Güter. Ausführlich werden die späteren Geschehnisse des Dorfes erzählt, die z. T.

für den Geographen weniger wichtig sind, aber doch zur Chronik gehören; erwähnt sei die Heuschreckenplage, die Leiden des siebenjährigen Krieges; den Abschluß macht die Gründung der Schule. Geisler.

**Schmidt, F.** Das Dorf Riestedt. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung.

Eine kurze und recht gute Chronik des Dorfes. Es wäre erfreulich, wenn solche Nachrichten über recht viele Dörfer zur Verfügung ständen. Geisler.

**Schmidt, O. E.** Die Besiedelung des Erzgebirges. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. 40. Bd. Dresden 1919. Seite 122—138. •

Das Ganze ist ein skizzenhafter Überblick, der eine schnelle Orientierung gestattet. Die bäuerlich deutsche Kolonisation setzte im Laufe des 12. Jahrh. ein. Das Werk der Kolonisation lag in den Händen von markgräflichen Vasallen und kaiserlichen Ministerialen. 1157 wurde Kaiser Friedrich Barbarossa Herr des Pleißener Landes. Seit 1173 hatten die Burggrafen von Meißen die große Grafschaft Hartenstein vom Kaiser zu Lehen, sie erstreckte sich bald bis auf den Gipfel des Fichtelgebirges. Der oberste Kamm des Erzgebirges wurde von dem böhmischen Egerlande aus schon zur Zeit des Mongolensturmes 1241 besiedelt. Damals lockte der Zinnreichtum. Diesen ersten Siedlern liefen die Meißner im 15. Jahrh. durch die große Besiedlungswelle von 1449—1540 den Rang ab, durch die der ganze oberste Kamm vom Auersberge bis zum Mückenberge besetzt wurde. Es begann die Zeit des sächsischen Bergbaues und im Gefolge davon die Gründung der Städte. Geisler.

**Schmidt-Mühlstedt.** Die „Drei-Gauenecke“ zwischen Elbe- und Muldemündung und die Frage ihrer Besiedlung. In „Askania“, Beilage zur „Cöthenschen Zeitung“, 23. Jahrg., 1925, Nr. 1 u. 2.

An der Muldemündung stießen drei große slawische Grenzgaue zusammen: Ciervisti, Nizizi und Serimunt, der Brückenkopf liegt auf der ethnographischen Grenzlinie zwischen Mittel- und Norddeutschland. Hier macht Verf. zwei Siedlungen aus slawischer Zeit wahrscheinlich: Wesenitz an dem früheren, Ziebigk an dem späteren Elbübergang. Beide verdanken ihrer Lage an der Elbe Entstehen und Vergehen. Wesenitz ist verschwunden, Ziebigk dagegen an anderer Stelle neu erstanden. Kalle.

**Schneider, Eduard.** Die Orts- und Flurnamen des Kreises Schleusingen. Schriften des Hennebergischen Geschichtsvereins. Nr. 12. Schleusingen 1920.

Die Arbeit bietet, ohne im einzelnen kritisch vorzugehen, eine Zusammenstellung der Namen in einem Wortregister. Der erste Abschnitt behandelt Ortsnamen und Siedlungsgeschichte, der zweite die Flurnamen. Es werden Namen unterschieden, die den natürlichen Verhältnissen entnommen sind (Lage, Gewässer, Tiere) und solche, die das Verhältnis des Menschen zur Umgebung behandeln (Wald, Landwirtschaft, Gemeinde, Bergbau, Verkehr, Kirche, Sage). Geisler.

**Waltemath, K.** Belgisches Blut in Deutschland und Österreich (Niedersachsen. 20. Jahrg. Nr. 23, 1915, S. 375—377).

Schon Karl d. Gr. scheint mit den Franken auch Belgier an Stelle der vertriebenen Sachsen in Deutschland angesiedelt zu haben. Vom 11. Jahrh. an veranlaßte dann wirtschaftliche Not zahlreichere Einwanderungen der Belgier nach Deutschland, besonders nach dem Osten, aber auch in der Provinz Sachsen weisen Ortsnamen wie Kamberg = Cambray auf belgische Ansiedlung; viele Flamländer sind in die Altmark geströmt. Auch in das Harzgebiet kamen sie, als man daran ging, die Wälder zu roden und die Ödländereien an den Flüssen und in den Tälern urbar zu machen. Glaubensnot trieb ferner im 16. Jahrh. viele Belgier aus ihrem Vaterlande. 100000 Niederländer wanderten nach Deutschland. Damköhler.

**Wasserzieher-Halberstadt, Ernst.** Die Holtemme. In: Montagsblatt, Organ für Heimatkunde, Wiss. Wochenbeilage d. „Magdeb. Ztg.“, 1925, N. 7.

Holtemme von *holt* = plattdeutsch Holz und *menni* oder *minni*, einem verschollenen Wort für Fluß oder Bach. Kalle.

**Winnig, C.** Der Heidelberg. Blankenburger Kreisblatt Nr. 75 vom 29. März 1918.

Aus Akten im städtischen Archiv teilt Winnig mit, was bisher nicht bekannt war, daß früher durch den Heidelberg eine alte Heerstraße, der Waddeckenstieg, zum Harze führte. Daß der Name Heidelberg aus älterem Hayenberg entstanden sei, ist nicht wahrscheinlich. Danköhler.

**Hoernig, P.** Beiträge zur Anhaltischen Geschichte. Cöthen.

Unter diesem Titel erschienen bisher etwa 20 Heftchen von ungleichem Wert. Während manche nur dem Historiker einiges Interesse abzugewinnen vermögen, bieten andere dem Geographen Bausteine zur Siedlungsgeschichte für das Cöthener Land. Es seien genannt:

**Hartung, W.** Aus der Vergangenheit Osternienburgs. 1899.

**Heine, F.** Geschichte von Wörbzig und Frenz. 1902.

**Redenz, Th.** Geschichte der Parochie Hohnsdorf. 1911.

**Eckstein, O.** Geschichte des Amtes Gröbzig und seiner Ortschaften. 1911.

**Müller, W.** Aus dem Cöthener Ratsarchiv. 1913.

**Götze, W.** Prähistorische Grabstätten im Kreise Cöthen. 1913.

**Grimmert, J.** Geschichte der Parochie Lausigk. 1914.

**Knorre, F.** Geschichte des Dorfes Prosigk. 1915.

**Müller, W.** Studien zur älteren Geschichte der Stadt Cöthen. 1918.

**Schulze, R.** Die Kösitzer Wallburg. 1920.

Th. Redenz macht einen bescheidenen Versuch, nach den Angaben von Otto v. Linstow die Urlandschaft im äußersten Süden des Cöthener Kreises zu rekonstruieren. Er schildert das heutige Fuhnetal als den Rest eines Strombettes, das durch Wirkung der Schmelzwasser benachbarter Gletscher entstanden sei. In das von Sümpfen durchzogene, teils mit Wald, teils mit Buschwerk bewachsene Gebiet drangen um die Mitte des 10. Jahrhunderts die erobernden Sachsen und gründeten an günstigen, teilweise schon von früheren Siedlern benutzten Stellen ihre Dörfer, zu denen auch Hohnsdorf gehört, das 1159 noch Hunoldistorpe = Dorf des Hunold genannt wird.

F. Heine und O. Eckstein beschäftigen sich ausführlicher mit der Siedlungsgeschichte. Gräberfunde bei Gröbzig lassen auf dauernde Besiedlung jener Gegend vom Neolithicum bis zur La-Tène-Zeit schließen. Wir sehen einen Teil des heutigen Wörbzig, Peplingen genannt, als suebische Gründung unter thüringischer Herrschaft entstehen, erleben den Zusammenbruch des Thüringerreiches und das Vordringen der Slawen bis zur Saale (Ortsnamen auf *-itz, -owe, -igk, -bogk, -gast*); schließlich folgen wir den Spuren der Kolonisierung und Germanisierung unter fränkischer Oberherrschaft (Ortsnamen auf *-dorf*).

W. Götze, der verdienstvolle Konservator in Köthen, schildert die Ausgrabungen auf dem Heidenberge bei Schortewitz, einem jener typischen megalithischen Rundhügel, die für die neolithische und die ältere Bronzezeit charakteristisch sind. Er enthielt ein zentrales megalithisches Ganggrab, darüber eine ganze Anzahl von Nachbestattungen. Eine tabellarische Übersicht gibt ein Bild der Völker und Kulturen in unserer Gegend vom Neolithikum bis zur Zeit der deutschen Wiedergewinnung.

R. Schulze hat bei Kösitze in dem Winkel zwischen Fuhne und der ursprünglich hier einmündenden Nessel die Reste einer alten Wallburg gefunden, deren ursprüngliche Anlage er in die Bronzezeit verlegt. Als im Jahre 839 die Sachsen mit den kolodizischen Sorben einen heißen Kampf zu bestehen hatten, erschlugen sie den Sorbenkönig Cimisculus und gewannen die Kesigesburg nebst elf anderen Kastellen. Schulze weist nach, daß diese Kesigesburg mit der stattlichen Anlage bei Kösitze identisch ist.

W. Müllers Studien zur älteren Geschichte der Stadt Cöthen sind, da der Verfasser im Weltkriege fiel, von H. Wäschke herausgegeben worden. Müller schildert eingehend die topographische und geographische Lage der Stadt, dann untersucht er die Frage des Ursprungs. Aus fünf Teilen, der Burg, der Marktsiedlung, Hohenköthen, Wülkendorf und Osterköthen, erwuchs die Stadt. Ist die Wasserburg

eine slawische Anlage, so stellen die übrigen Teile deutsche Gründungen dar. Eine Höhenlinienkarte und zwei weitere Skizzen ergänzen das recht beachtenswerte Werk.  
Baesen.

## Stadtgeographie.

### a) Halle.

**Halle an der Saale**, Deutschlands Städtebau, herausgegeben vom Magistrat. Berlin-Halensee, 2. Auflage, 1924.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß in dieser Sammlung auch der Band über Halle erschienen ist. Das Werk ist, wie alle in dieser Reihe erschienenen, geradezu prächtig ausgestattet. Allein die vielen und oft recht günstig ausgewählten Bilder machen das Studium des Werkes zu einem Genuß. Der erste Teil des Werkes ist der literarische Abschnitt und bringt Aufsätze aus der Feder bekannter Hallischer Persönlichkeiten. Sehr schön sind die einleitenden Worte des Stadtbaurats Jost. Einen kurzen und klaren Bericht über die Geschichte der Stadt gibt Baron von Schultze-Galléra, die Baudenkmale der Stadt führt uns Landesbaurat Ohle vor, eine Geschichte der Universität Halle-Wittenberg gibt B. Weißenborn. Über die Entwicklung der beiden für Halle charakteristischen Einrichtungen, über die Franckeschen Stiftungen (W. Kaiser) und die Hallische Pfännerschaft (H. Frey-dank) wird uns besonders berichtet. Es schließen sich daran kürzere Referate über das heutige Halle von Jost, Stengel, Hahne und Pfahl. Auch der Fremde möge aus diesen Ausführungen und den Abbildungen die Tatsache auf sich wirken lassen, daß in Halle in jeder Beziehung ein reger und gesunder Geist herrscht, der keinen Stillstand duldet. Halle hat, wohl infolge des schnellen Wachstums zu Beginn seines industriellen Aufschwunges, viel von seiner ursprünglichen Schönheit und Eigenart verloren, und es ist außerhalb Halles immer noch zu sehr das Vorurteil verbreitet, als ob bisher städtebaulich nichts geschehen sei, um diese Verluste auszugleichen. Das vorliegende Werk scheint mir geeignetes Material zu liefern, um hier Wandel zu schaffen. Aber auch dem Hallenser selbst ist das Studium des Werkes zu empfehlen, damit er bewußt die Vorzüge und Schönheiten seiner Heimatstadt genießt und nicht nur die durch das schnelle Wachstum bedingten Schatten-seiten, die mit eintönigen Miethäusern besetzten Wohnstraßen, hervorkehrt.

Der zweite Teil des Buches, der kurze Aufsätze und Anzeigen der in Halle ansässigen Industrie und anderer geschäftlicher Unternehmungen darbietet, darf keineswegs nur als Reklame für die betreffenden Firmen angesehen werden. In seiner Gesamtheit gibt dieser gleichfalls mit Bildern reichlich ausgestattete zweite Teil einen guten Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung Halles.

Wenn überhaupt etwas gegen das Buch vorgebracht werden kann, so richtet sich das nicht gegen die einzelnen Beiträge, sondern es ist in der ganzen Anlage der Reihe begründet. Die Bücher von „Deutschlands Städtebau“ — im übrigen ein zu enger Begriff für das, was geboten wird — bringen eben keine einheitliche Komposition eines Verfassers, sondern es sind Sammelwerke. Es ist nicht anders möglich, als daß solchen Büchern die unausbleiblichen Mängel dieser Sammelwerke anhaften. Trotz bester Redaktion sind Wiederholungen nicht auszumerzen, und es fehlt die Darstellung aus einem Guß; und das ist nicht nur eine Äußerlichkeit.

Geisler.

**Burghardt, G.** Die Großstadtsiedlung Halle an der Saale. Eine siedlungsgeographische Studie. Ungedruckte Dissertation. Halle 1922.

Die Arbeit stellt den geographischen Gesichtspunkt als leitenden Gedanken auf; demnach will sie die räumliche Erscheinung der Stadt beschreiben und erklären und bietet daher zu den übrigen über Halle erschienenen Abhandlungen und Werke eine willkommene Ergänzung. Im ersten Hauptteil wird der Einfluß der physio-geographischen, der historischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Entstehung und Entwicklung der Siedlung dargelegt, der zweite Hauptteil bringt die innere Gliederung des Siedlungsgebietes; es ist der Teil, der das meiste Neue bringt und den modernen Gesichtspunkt der Kulturmorphologie in den Vordergrund rückt. Es werden behandelt: die bebauten Fläche, die unbebaute Fläche und die Wohndichte. Von besonderem Interesse sind die fünf Karten, welche die Ergebnisse der Untersuchung kartographisch darstellen. Besonders hervorzuheben sind die beiden Karten

im Maßstab 1:12000, von denen die eine die Entwicklung Halles in den verschiedenen Zeitabschnitten zur Anschauung bringt und die andere die Gliederung der Häusermassen. Beide Karten sind von so großem allgemeinen Interesse — ganz abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Wert für eine allgemeine vergleichende Betrachtung unserer deutschen Städte — daß wir nur hoffen können, daß die Arbeit mit den Karten zum Druck gebracht werden möge.

Geisler.

**Schultze-Galléra, S. v.** Topographie oder Häuser- und Straßengeschichte der Stadt Halle an der Saale. 3 Bände. 1920—1924.

Das Werk gibt eine Beschreibung und Geschichte der Straßen, Plätze und Märkte, öffentlicher und privater Gebäude der Stadt von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1914. Der Inhalt der einzelnen Bände ist regional und zum guten Teil dadurch auch zeitlich abgegrenzt. Band 1 behandelt die Altstadt, d. h. die Stadt in dem mittelalterlichen Festungsbezirk, wie er durch die Promenaden heute noch gekennzeichnet ist; Band 2 umfaßt die Vorstädte und Stadterweiterungen, und zwar in der ersten Hälfte den südlichen Halbkreis und in der zweiten Hälfte den nördlichen Halbkreis. Band 3 handelt von den Eingemeindungen der Stadt Halle, und zwar Giebichenstein, Trotha, Cröllwitz und Gimritz. — Wir ersehen aus der Gruppierung, daß es sich um ein groß angelegtes Werk handelt, und wir beglückwünschen den Verfasser zu der schnellen Vollendung seines Werkes. Nicht nur den Hallensern, sondern auch der Wissenschaft ist damit eine wertvolle Gabe dargebracht worden. Hat uns doch der Verfasser unschätzbare Material geboten, das uns in die Lage versetzt, das Werden einer Großstadt in allen seinen einzelnen Teilen genau kennen zu lernen. Es steckt eine unermeßliche Arbeit darin, die nur der zu leisten vermag, der, mit wissenschaftlichem Rüstzeug ausgestattet, seine Heimatstadt mit großer Liebe durchforscht. Für die moderne Stadtgeographie ist das Werk von großem Wert; denn der Verfasser beschränkt sich nicht nur auf die Durchforschung der alten Stadtteile und der hervorragenden Bauwerke, sondern er bearbeitet mit derselben Gründlichkeit auch die Geschichte all der vielen neueren und neuesten Straßen, an denen die Mehrzahl der Leser zunächst gar kein Interesse haben wird. Aber gerade das ist ein hohes Verdienst des Verfassers, auf das ich mit Nachdruck hinweisen möchte. Wir werden dadurch in den Stand gesetzt, die räumliche und auch die innere Entwicklung der Stadt bis 1914 zu verfolgen. — Freilich ist eine leicht lesbare Darstellung mit einem solchen Programm nicht zu verbinden; nur in den ersten Abschnitten ist eine zusammenhängende Darstellung geboten. Leider wird der Überblick durch den Mangel an Karten, Skizzen und Plänen erschwert. Teilweise ist der Text durch allzu breite historische Darstellung belastet; so wäre es nicht nötig gewesen, die Geschichte des Deutschen Ordens von der Gründung in Jerusalem an darzustellen.

Geisler.

**Pohl, K.** Das sterbende Trödelviertel, Halle 1913, und Altes und Neues aus Glaucha, Halle 1914.

Zwei kleine Aufsätze, die aus Zeitungsartikeln hervorgegangen sind und aus der Hand von Kurt Rauchbach und Fr. Sommer mit ansprechenden Skizzen versehen wurden. Die Aufsätze zeichnen sich durch die Lebendigkeit der Darstellung aus und sind geeignet, das Interesse weiterer Kreise für unser altes Halle zu erwecken.

Geisler.

**Weißborn, B.** Die Universität Halle-Wittenberg. Stätten der Bildung. Band 2. Furche-Verlag, Berlin o. J.

Es entsprach einem großen Bedürfnis, daß nach der Hundertjahrfeier der Vereinigung der beiden Universitäten Wittenberg und Halle eine Geschichte der Universitäten vor und nach der Vereinigung geschrieben wurde. Weißborn hat es verstanden, das Verwobensein der Universität mit den Geschichten der Stadt herauszuarbeiten, und aus diesem Grunde kann dieses Werkes auch an dieser Stelle gedacht werden. Es enthält vieles, was für die Geschichte der Stadt auch sonst von Bedeutung ist, ganz abgesehen davon, daß der zweite Teil „Halle und Umgebung“ gewidmet ist. Hier tritt das Verständnis des Verfassers für die geographisch wirksamen Faktoren im Wachstum der Stadt klar hervor. Auch wird die Stadt in wirksamer Weise in ihre Umgebung hineingestellt. Durch das Werk erhält der Student eine gute erste Einführung in das Sein und Werden der alma mater Halensis. Sorgsam ausgewählte, meist neue Aufnahmen des Herrn Dr. W. Warstat erhöhen den Wert des Buches.

Geisler.

## b) Andere Städte.

**Kellner, K.** Oschersleben und seine Bürgerschaft im Mittelalter. Heimatbilder aus dem Bodetal. Unter besonderer Berücksichtigung der Heimatschulbestrebungen für die Kreise Oschersleben und Wanzleben herausgegeben von K. Keller und A. Schimmel. Heft 1.

Die Ableitung des Ortsnamens Oskesleban oder Hoskensleve = unsere Lauben, unsere Wohnungen (von *osk* = uns) ist vollständig verfehlt. Übrigens müßte bei der Namenerklärung von der ersten urkundlich erwähnten Form Oscherslevo (23. 11. 994, vgl. R. Setzepfandt, Urkunde der Stadt Groß-Oschersleben, Magdeburger Geschichtsblätter, 33. Jahrg., 1898, S. 104f.) ausgegangen werden. Ebenso verfehlt ist es, wenn Verf. von einer Entwicklung des Dorfes oder seiner Erhebung zur Stadt spricht. Nach Ansicht des Referenten vollzog sich das Stadtwerden Oscherslebens als Rechtsakt in Form einer Gründung, wobei der Name des alten Dorfes auf die neue städtische Siedlung übertragen wurde; ein Vorgang, der sich in unserem Gebiet häufiger vollzogen haben mag. So bei Hadmersleben, Staßfurt und Alleben (Saale). Bei diesen drei Orten hat sich das ältere Dorf neben der Stadt bis auf den heutigen Tag erhalten und ist zutreffendenfalls als selbständiges Gemeinwesen erst verhältnismäßig spät aufgegeben worden. Ähnlich, aber durchaus mit diesen Fällen in Übereinstimmung, liegen die Verhältnisse bei Oschersleben. Um die vom Verf. abweichende Ansicht über das Stadtwerden dieses Ortes zu begründen, sei mit ein paar Worten kurz darauf eingegangen. Urkundlich verbürgt ist das Vorhandensein eines alten Dorfes, dessen Pfarrer noch 1405 erwähnt wird. 1503 verkauft Lüdeke Sachteleben „meinen Garten in dem Altendorffe an dem Bruche“. 1559 und 1721 war es noch bekannt, wenn auch schon wüst (Setzepfandt, a. a. O., 34. Jahrg., 1899, S. 1 u. 52). Die Gründung der neuen Stadt darf mit einiger Sicherheit ins 12. Jahrh. gesetzt werden und geht wahrscheinlich auf einwandernde Vlaemen zurück. Darauf weist der Name der Stadtkirche, die dem hl. Nicolaus geweiht ist. St. Nicolaus findet sich auch im alten Stadtsiegel. Die urkundlich genannte Stephanskirche dagegen, die zu den um 806 von dem ersten Halberstädter Bischof Hildegrim gegründeten 26 Stephanskirchen gehört, stand gar nicht innerhalb der Stadtmauern (1260: extra oppidum), sondern im Olden dorpe, dessen Lage wir uns vor dem Hornhäuser oder Oldendorpschen Tore gegen das Bruch hin zu denken haben. Sie wurde später Schloßkapelle genannt und war im Anfang des 17. Jahrh. noch vorhanden. — Das Heft bringt einen Grundriß der Stadt Oschersleben vom 14. März 1689 von dem Baumeister Christoff Ernestern in Magdeburg. Kalle.

**Kettner, E.** Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen i. Thür. im Mittelalter. Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschrift des Altertumsvereins für Mühlhausen i. Thür. und Umgegend. Jahrgang XVI/XVII, 1915/17. Mühlhausen 1917.

Von besonderem Interesse sind für uns als Geographen die Abschnitte über die ersten Phasen der Entwicklung zur Stadt und die Ausführungen über Erweiterungen und andere räumliche Veränderungen, während uns die historischen Kapitel das Verständnis für die Ausgestaltung des Grundrisses vermitteln. Eine dem Werke beigegebene Karte erleichtert das Studium ganz wesentlich. Nach dem Verfasser ist als Kristallisationskern der Stadt eine Kaiserpfalz anzusehen. Der Ort wird als „villa“ bezeichnet. Zu Heinrichs I. oder auch Ottos d. Gr. Zeit wird Mühlhausen, über dem auf der Höhe sich schon längst eine Burg befand, eine wirkliche Befestigung erhalten haben, nachdem es vorher nur durch das Wasser geschützt war. Infolge der günstigen geographischen Lage und der Fruchtbarkeit der Umgebung entwickelte sich der Ort bald und hob sich vor anderen ab. So wurde denn ein Markt angelegt, wohl schon vor dem 12. Jahrh. Dieser Marktort ist die heutige Altstadt oder Unterstadt und gelangte früher zu Bedeutung und Ansehen als die Oberstadt, die noch eine Zeitlang als hofrechtliche Gemeinde bestand. Später erhielt auch sie kommunale Selbständigkeit und wurde zur königlichen Pfalzstadt. So wurde die Oberstadt, trotzdem sie dem Ursprung nach älter ist, als Neustadt bezeichnet. Kurze Zeit aber, nachdem auch sie zur Stadt geworden war, wurde die Einigung beider Gemeinden vollzogen. Genauer ist darüber nicht zu erfahren; da aber die Stadt bald nach 1200 als „civitas“ bezeichnet wird, ohne daß beide Städte unterschieden werden, so dürfte die Einigung damals schon vollzogen gewesen sein. Kettner geht in dankenswerter Weise des näheren auf die Grundrißgestaltung ein, die schwierig

genug ist. Durch die Verschmelzung beider Siedlungselemente konnte eine klare Straßenführung nicht durchgeführt werden, und so ist ein Grundriß mit rechteckigem Umriß entstanden, wie ich ihn mit den fränkischen Marktstädten wie Hammelburg und Schwabach vergleichen möchte. — Die weiteren Geschicke der Stadt im Mittelalter zu verfolgen, verbietet hier der Raum, es muß da schon auf die Lektüre der interessanten Untersuchung selbst verwiesen werden, die sehr zu empfehlen ist.

Geisler.

**Klett, B.** Aus der Geschichte der Stadt Mühlhausen in Thüringen. Mühlhausen 1916.

Verfasser will einen Beitrag zur Heimatkunde liefern und bringt wertvolle Einzelheiten aus der Geschichte der Stadt. Die Siedlung ist durch eine Urkunde vom 25. Okt. 775 nachgewiesen als Molinhuso. Der Deutsche Ritterorden hat in der Stadt eine Niederlassung gehabt. Die Stadtmauer wurde im 13.—14. Jahrh. erbaut und hatte sieben Tore; außerdem unterscheidet man fünf Vorstädte. Im Gebiet der Reichsstadt sind sehr viele Wüstungen, nämlich 24, nachzuweisen; einige Siedlungen sind heute als Güter vorhanden.

Geisler.

**Kötzschke, R.** Markgraf Dietrich von Meißen als Förderer des Städtebaues. Neues Archiv für sächsische Geschichte. Dresden 1924. 45. Band.

Die Abhandlung ist wertvoll einmal durch die historischen Tatsachen an sich, die zur Darstellung kommen, werden uns doch interessante Einzelheiten über die Geschichte einer ganzen Reihe von Städten vorgeführt, wie Weißenfels, Naumburg, Meißen, ferner Freiberg, Dresden und Oschatz, wertvoll aber auch nicht zum mindesten durch die moderne methodische Einstellung, die insbesondere uns Geographen zusagt, richtet doch Kötzschke seinen Blick ganz besonders auf die Anlage der Stadt. Wie vordem Gradmann, so stellt auch Kötzschke die Frage nach dem schöpferischen Willen und der bewußten Zielsetzung der Menschen bei der Entstehung der Städte. Das früheste Ereignis einer planvollen Stadtgründung im Bereiche der Mark Meißen war die Anlage Leipzigs durch den Markgrafen Otto. Hier wurde nach einem bestimmten Bebauungsplan vorgegangen. Es wurde ein Bezirk des Weichbildes abgegrenzt. Die junge Stadt wurde mit den Rechten von Halle und Magdeburg bewidmet. — In ähnlicher Weise werden die übrigen Städte vom Verfasser behandelt.

Geisler.

**Krieg, R.** Alt-Sangerhausen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft in Sangerhausen und Umgebung. 14. Heft. 1920.

An gleicher Stelle, wo heute Sangerhausen liegt, befand sich bereits eine vorgeschichtliche Siedlung. Als Stelle für die älteste Siedlung sieht Verf. den Bonifatiusplatz an. Wir unterscheiden eine Oberstadt, die den ältesten Siedlungskern enthält, und eine planmäßig angelegte Unterstadt, die Gründung des Landesherrn. Die Grenze verläuft in der Magdeburger Straße und dem Sperlingsberg. Während die Oberstadt nach keinem einheitlichen Plan angelegt ist, weist die Unterstadt nach Krieg die Rippenform auf. Das letztere scheint mir einer nochmaligen Untersuchung zu bedürfen. Ich möchte aus dem Stadtplan schließen, daß es sich um eine Leiterform handelt, d. h. um ein System von zwei Längsstraßen mit Querstraßen — ich verweise auf meine „Deutsche Stadt“. Forsch. z. dtsch. Landes- u. Volkskunde, Bd. 22, 5. Stuttgart 1924. Die ursprüngliche Anlage hat wohl kaum bis an die Katharinen- und Neuhäuserstraße gereicht. — Sehr erfreulich ist die Bearbeitung der Hausformen. Es gibt Stein- und Fachwerkbauten. Nach Krieg herrscht ein Mischtyp zwischen Nieder- und Oberdeutschen Formen.

Geisler.

**Neubauer, Th.** Aufgaben und Probleme der Ortsgeschichte, dargestellt an der Geschichte der Stadt Erfurt. Mitteil. d. Vereins f. d. Geschichte u. Altertumskunde von Erfurt. 38. Heft. 1917. S. 1—75.

Verfasser will durch seinen Aufsatz Anregungen zu Sonderforschungen auf dem Gebiete der Siedlungskunde, insbesondere der unserer Städte, geben. Er fordert dann aber auch, trotz der großen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, eine zusammengefaßte Ortsgeschichte. Er weist nach, welche Gesichtspunkte hierbei in erster Linie zu berücksichtigen sein werden. Natürlich betrachtet Verf. die Zusammenfassung vom Standpunkte des Historikers, aber was er im Eingang über die Zusammenarbeit der einzelnen Wissensgebiete sagt, ist wirklich beherzigenswert.

Er wendet sich gegen den Kompetenzstreit zwischen den Einzelwissenschaften und betont, daß für die Geschichtswissenschaft eine engere Fühlungnahme mit den Naturwissenschaften sehr fruchtbar sein würde. Wir als Geographen wissen sehr gut, daß eine gegenseitige Befruchtung der einzelnen Wissenschaften das letzte Ziel ist, und die geographische Wissenschaft ist das Feld, wo die Synthese eintritt. Und hier im besonderen meldet sich nach der Stadtgeschichte als Schlußglied die Stadtgeographie, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und Ausblicke auf die Zukunft gestattet. So können wir Geographen nur wünschen, daß die Ziele, die Verfasser aufstellt, möglichst allseitig erreicht werden. — Von besonderem Interesse für den Geographen sind die beiden ersten Kapitel über die Siedlungsverhältnisse und über die Entwicklung zur Stadt. „Eine genaue Untersuchung der Entwicklung Erfurts hat in ihrer Fortführung eine gebieterische Vorbedingung: eine Topographie.“ Verf. legt sodann dar, welche Aufgaben eine solche Topographie zu leisten habe. In großen Zügen verfolgt Verf. die Ausdehnung der Stadt, die sich in drei deutlich unterscheidbaren Etappen vollzog. Die erste wird durch die Vereinigung von Dom- und Furtsiedlung abgeschlossen, die zweite durch den inneren Mauerring und die dritte durch die äußeren Befestigungen begrenzt. Geisler.

**Wütschke, Joh.** Wanderungen rund um Dessau. Verlag Dünnhaupt, Dessau.

Bisher erschienen vier Hefte: 1. Heimatkundliche Einführung in die Stadt und Umgebung. 2. Das linke Mulde-Ufer. 3. Das rechte Mulde-Ufer und Roßlau. 4. Im Vorlande des Flämings.

Von besonderem Interesse für die Anthropogeographie ist das 1. Heft, in dem die topographische und geographische Lage Dessaus geschildert, sowie Bilder aus der Besiedlungs- und Entwicklungsgeschichte dargeboten werden. Der Stadtkern erhebt sich auf vier Hügeln im Muldetale, die schon einer steinzeitlichen Ansiedlung Raum boten und später eine slawische Gründung, Dissowe, trugen. Der Name wird nach Hey als „Siedlung des Dys“ gedeutet. Bei der Gründung der Stadt wurde die alte Anlage überdeckt, so daß im 12. Jahrh. das Bild einer ostdeutschen Kolonialstadt, einer nach feststehendem Plan gegründeten Marktsiedlung, erscheint. Die günstige geographische Lage, der nahe Elbübergang, die Bedeutung als militärischer Stützpunkt und Stapelplatz bewirkten im Verein mit Fürstengunst das Aufblühen der Siedlung. Das Bild der heutigen Stadt dürfte noch an Anschaulichkeit gewinnen, wenn neben dem Grundriß auch der Aufriß des Ortes in den Kreis der Betrachtung gezogen würde. Baesen.

## Wirtschaftsgeographie.

### a) Problem Mittelddeutschland.

Im Vordergrund steht das Problem der Abgrenzung des Gebietes Mittelddeutschland, ein Begriff, der sich infolge der schnellen Entwicklung der an das Braunkohlevorkommen geknüpften Industrie um Halle gebildet hat. Die einschlägigen Arbeiten sollen im folgenden rein referierend gewürdigt werden, da hier nicht der Platz ist, kritisch zum Hauptproblem Stellung zu nehmen. Die meisten Arbeiten bringen Tatsachenmaterial, daß zur Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse in den betreffenden Gebieten beiträgt.

**Aubin, G.** Entwicklung und Bedeutung der mitteldutschen Industrie. Beiträge zur mitteldutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde. Hrsg. von Prof. Dr. G. Aubin. 1. Heft. Halle 1924.

Mit vorliegender Abhandlung, einem Vortrag, den Prof. Aubin im Februar 1924 in der von der Universität Halle-Wittenberg veranstalteten „Mitteldutschen Heimatwoche“ gehalten hat, eröffnet der Verf. eine Publikationsreihe, in der bisher schon einige auch für den Wirtschaftsgeographen hochbedeutende Arbeiten seiner Schüler erschienen sind. — In vorliegendem Aufsatz wird auf eine scharfe Abgrenzung gegen andere Wirtschaftsgebiete verzichtet; die Grenzen werden je nach der Entwicklung der Jahrhunderte bald enger, bald weiter gezogen. Thüringen liegt außerhalb der Betrachtung; die Grenze nach Osten bildet die Elbe bis zu einem Punkte, wo sie von der sächsischen Grenze geschnitten wird. Es wird in Verfolgung der historischen Entwicklung die wirtschaftliche Eigenart Mittelddeutschlands erfaßt und

gezeigt, wie diese Wirtschaft allmählich in die Wirtschaft von Gesamtdeutschland hineingewachsen ist. Wer sich einen Überblick über die geographischen und historischen Bedingungen der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und somit ein Verständnis für die Eigenart des mitteldeutschen Wirtschaftsgebiets verschaffen will, der lese diesen flott geschriebenen Aufsatz. Nur darf nicht übersehen werden, daß es nicht in der Absicht des Verfassers lag, die Problemstellung Mitteldeutschlands vom regionalen Gesichtspunkte aus zu behandeln. Es ist im besonderen die Tatsache der Grundlage in der Braunkohle herausgearbeitet. Geisler.

**Penck, A.** Der Großgau im Herzen Deutschlands. Vortrag vom 5. März 1921. Veröffentlichungen der Handelskammer Leipzig, Nr. 1. (Mit Karte.)

Das Herz Deutschlands ist das Land zwischen Harz und Elbe, Thüringer Wald und Erzgebirge. Im Mittelpunkt steht Leipzig. Die beiden Flanken der Bucht sind das Erzgebirge im Osten, der Thüringer Wald und der Harz im Westen. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wird in großem Überblick verfolgt. Es wird erwartet, daß die wirtschaftliche Erforschung des deutschen Bodens in Zukunft nicht mehr an den Landesgrenzen Halt macht. Die örtlichen Rücksichten dürfen bei wirtschaftlicher Tätigkeit keine maßgebende Rolle spielen. „Es handelt sich nicht um die Frage, ob zum Vorteil von Preußen oder Sachsen, ob für Halle oder für Leipzig, sondern um Herausarbeitung alles dessen, was zur Kenntnis vom Herzen des Reichs notwendig ist.“ Geisler.

**Hoffmann, W.** Der Mitteldeutsche Wirtschaftsbezirk. Veröffentlichungen des Wirtschaftsverbandes Sachsen-Anhalt. Heft 1. Halle 1922.

Die Schrift bringt in aller Kürze das Ergebnis des Wirtschaftsverbandes Sachsen-Anhalt über die Untersuchung der wirtschaftlichen Struktur Mitteldeutschlands. Die wirtschaftliche Struktur der Provinz Sachsen, der Länder Anhalt und Thüringen ist ganz anders geartet als die des Landes Sachsen. Die erstgenannten Gebiete bilden einschließlich des Amtes Hohenstein eine wirtschaftliche Einheit. Braunschweig und der Kasseler Bezirk werden ihrer wirtschaftlichen Struktur nach die wirtschaftliche Einheitlichkeit des Gebildes nicht gefährden, so daß ihrer Angliederung vom Standpunkt der Wirtschaft aus keine Bedenken entgegenstehen.

Geisler.

**Hoffmann, W.** Die Industrie des Halleschen Wirtschaftsbezirks, Halle 1922, und Wirtschaftsstatistische Betrachtungen zu der bereits erschienenen Karte, Halle 1923.

Die sehr aufschlußreiche Karte im Maßstab 1:225000 gibt den Stand von 1921 wieder. Es ist durch Signaturen jeder einzelne Betrieb, soweit er industriellen Charakter trägt, angeführt. Durch weitgehende Differenzierung der Betriebsarten ist der individuelle Charakter der Industrien in den einzelnen Städten und Landesteilen erkennbar. Es kommen 76 verschiedene Signaturen zur Anwendung. — Eine notwendige Ergänzung zur Karte bietet der Text der unter gleichem Titel erschienenen Abhandlung. Dort sind die Anzahl der Betriebe und die Anzahl der Arbeiter der einzelnen Kreise angegeben. Einem kurzen Abschnitt über die allgemeine wirtschaftliche Struktur des Halleschen Wirtschaftsbezirks folgt die Betrachtung 1. der Urproduktion und 2. der Fabrikation. Aus der Zusammenfassung entnehmen wir, daß der Bezirk 2087 Betriebe mit 192561 Arbeitern umfaßt. Bei der Verteilung der Industrie zeigt sich der Einfluß der Braunkohle; sie hat den Standort der Industrie des Halleschen Wirtschaftsbezirks in hervorragender Weise orientiert. Der Bedeutung nach stehen an erster Stelle Bergbau und Montanindustrie. Geisler.

**Baumann, H.** Energiewirtschaft auf der Braunkohle Mitteldeutschlands. Diss. Halle 1922.

Wie der Untertitel besagt, handelt es sich um eine wirtschafts- und verkehrstechnische Studie zur Abgrenzung eines mitteldeutschen Wirtschaftsbezirks. Es wird einmal die wirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle und ihrer Haupt- und Nebenprodukte auseinandergesetzt, sodann gezeigt, welche Industrien auf der Braunkohle aufgebaut sind, und zwar die kraftversorgenden Industrien getrennt von den verarbeitenden Industrien. In einem dritten Teile werden die Verkehrsbeziehungen der Mitteldeutschen Industrie erörtert. Als Schlußfolgerung ergibt sich die Ab-

grenzung der auf Braunkohlenenergie aufgebauten mitteldeutschen Wirtschaftseinheit: Freistaat Sachsen (links der Elbe), Reg.-Bez. Merseburg, Reg.-Bez. Magdeburg, Anhalt, Thüringische Staaten. Geisler.

**Riedel, J.** Das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet. Veröffentlichungen der Handelskammer Leipzig. Nr. 2. 1921.

Verfasser gibt in dieser Schrift seiner freien wissenschaftlichen Überzeugung Ausdruck. Er behandelt den natürlichen und vor allem seinen wirtschaftlichen Aufbau, seine inneren Zusammenhänge und Grenzen. Er kommt dabei zu anderen Ergebnissen als der Wirtschaftsverband Mitteldeutschland, indem er zusammenfassen möchte: die Freistaaten Anhalt, Sachsen und Thüringen und von der Prov. Sachsen nur die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt. Geisler.

## b) Einzelprobleme.

### 1. Hallischer Wirtschaftsbezirk.

**Neuß, E.** Die Entwicklung des halleischen Wirtschaftslebens vom Ausgange des 18. Jahrhunderts bis zum Weltkriege. Beiträge zur mitteldeutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde, hrsg. von Prof. Dr. Aubin. Bd. 2. Halberstadt 1924.

Eine umfangreiche und wertvolle Arbeit, die uns auf Grund sorgsamer Studien ein Bild von der Eigenart und der Entwicklung des halleischen Wirtschaftslebens in moderner Zeit gibt. Wir als Geographen werden dem Verf. darin besonders Recht geben, wenn er bemüht ist, die Grundlinien der Entwicklung, das typisch „Hallische“, nämlich das, was man als die individuellen Züge der wirtschaftlichen Entwicklung eines Gebiets bezeichnet, herauszuarbeiten. Neuß untersucht alle diese Erscheinungen auf ihre Entstehungsgründe hin, und da diese in der geographischen Lage, der oberirdischen Fruchtbarkeit und in den Bodenschätzen begründet liegt, dabei auch in der Bevölkerung, so behandelt Neuß diese geographischen Faktoren eingehend, die ihn als die natürlichen Wurzeln der Wirtschaft interessieren. Selbstverständlich sind auch die Phasen der Entwicklung der Wirtschaft behandelt, denn die früher erreichten Stufen sind die jeweiligen Grundlagen für die folgenden und von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In bezug auf die Entwicklung von Stadt und Wirtschaft macht Neuß zwei Einschnitte, nämlich 1833 und 1870. Der erste Hauptteil behandelt den Zusammenbruch 1806 und die Zeit der Stagnation, der zweite Hauptteil die Entwicklung bis 1870, die Zeit des Beginns der Industrialisierung. Der dritte Hauptteil zeigt das Werden Halles als Großstadt, während die Zeit von 1885—1900 als Halle als Großstadt, die nachfolgende Zeit als die der Ausgestaltung Halles zum modernen „Wirtschaftsmittelpunkt“ bezeichnet wird. Besonders hervorgehoben sei, daß Neuß die Veränderlichkeit und das wachsende Maß der Auswertung der Naturgegebenheiten klar erkannt und zur Darstellung gebracht hat. Wir sehen — wie der Geograph sich ausdrücken würde —, wie der Mensch, auf der Wirtschaftsstufe der Wissenschaft aufsteigend, sich immer mehr von dem Naturzwang frei und die von Natur gegebene Ausstattung des Landes sich mehr und mehr dienstbar macht. Der Wert der Arbeit gewinnt dadurch von unserem Standpunkte aus ganz besonders. Geisler.

**Splett, O.** Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Kreise Bitterfeld und seine Bedeutung für den dortigen Industrieaufbau. Diss. Halle 1921.

Die Arbeit ist ganz volkswirtschaftlich und wirtschaftsgeschichtlich eingestellt. Die geologischen Grundlagen werden nur ganz kurz behandelt. Dennoch dürfte sie auch für den Geographen wertvoll sein. Die geschichtliche Entwicklung nimmt einen breiten Raum ein, wobei die Tatsache der gegenseitigen Verankerung von Bergbau und Industrie, der für die moderne Entwicklung als Grundlage anzusehen ist, herausgearbeitet wird. Außer den Kapiteln über die Stellung der Bitterfelder Kohle zu den Verbrauchern, die Kapitalbeschaffung, die Arbeiterfragen, wird auch die Einwirkung auf die wirtschaftliche Struktur der Gegend und Bitterfelds Bedeutung im Rahmen der heutigen deutschen Kohlenversorgung behandelt. Geisler.

**Altgelt, G.** Der Braunkohlenbergbau des Geiseltales und seine Einwirkung auf die örtlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Diss. Halle 1921.

Es wird vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus das Problem der Entwicklung eines Gebietes vom Agrar- zum Industriebezirk an dem Beispiel des Geiseltales behandelt. Es ist das ein Problem, das uns nicht nur wegen der Nähe und Bedeutung des Geiseltales interessiert, sondern auch vom Standpunkte des Siedlungsgeographen, der die Entwicklung eines Gebiets zur Kulturlandschaft zum Gegenstand seiner Studien macht. Er erhält durch vorliegende Arbeit reiche Anregung, trotzdem die Einstellung eine andere ist. Altgelt verfolgt die einschneidenden Einwirkungen, die diese Umwandlung auf die Landwirtschaft ausübte. Sie verlor an Bedeutung und erfuhr auch in ihrer inneren Struktur eine tiefgehende Umwandlung. Dem Schwinden des bäuerlichen Besitzes standen die Ausdehnung des Großgrundbesitzes und die Entstehung unwirtschaftlicher Zweerbetriebe gegenüber. Die Arbeiternot der Landwirtschaft wurde durch die Industrialisierung außerordentlich verschärft. In gleicher Weise wurden auch die sozialen Verhältnisse beeinträchtigt; durch die größere Bevölkerungsdichte wurden die Gesundheitsverhältnisse ungünstig. Die Wohnungsnot wurde in den letzten Jahren katastrophal. Wenn auch die Schädigung der Landwirtschaft in Kauf genommen werden muß, so ist auf die sozialen Verhältnisse besonderer Wert zu legen; denn die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes ist letzten Endes von den Eigenschaften seiner Bevölkerung abhängig. Geisler.

**Piatscheck, K.** Der Braunkohlenbergbau im Geiseltal und seine Bedeutung für die deutsche Braunkohlenwirtschaft. Halle 1923.

Die Arbeit ist ein Beitrag zur Geschichte und zur systematisch-analytischen Untersuchung der wirtschaftlichen Struktur des deutschen Braunkohlenbergbaus. Es sollen also nicht nur diejenigen Tatsachen erforscht werden, die für den Geiseltalbergbau charakteristisch und bedeutungsvoll sind, sondern es werden, am Geiseltalbergbau demonstriert, auch Fragen behandelt, die umfassendere Bedeutung besitzen und einen Einblick geben in die wirtschaftlichen Hauptprobleme, die den Braunkohlenbergbau als solchen berühren. Die 183 Seiten umfassende Arbeit, deren Ergebnisse durch zahlreiche Tabellen und graphische Darstellungen gestützt werden, zeigt also ganz volkswirtschaftliche Einstellung. Das macht sie uns Geographen doppelt interessant, weil wir daraus ersehen, was den Volkswirt interessiert und wieviel ihm der Geograph vorzuarbeiten in der Lage ist. Neben der Standortfrage und dem Verkehrsproblem werden die natürlichen Grundlagen des Braunkohlenbergbaus im Geiseltal behandelt. Sehr lehrreich ist der historische Teil über den alten Braunkohlenbergbau in der Zeit vor Aufschluß der neueren großen Gruben. Der größte Raum ist dem Braunkohlenbergbau der neueren Zeit gewidmet. Es werden die Grundzüge der technischen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Verhältnisse eingehend erörtert. Geisler.

**Remme, J.** Die Güterschiffahrt auf der Saale und Unstrut. Moderne Wirtschaftsgestaltungen. Heft 5. Bonn 1918.

Eine Abhandlung mit rein praktischen Zielen. Es soll nachgewiesen werden, welche Bedeutung die Schiffahrt auf der Saale erringen kann. Die Arbeit zeigt aber einen so weitgehenden und gründlichen Aufbau in Erörterung der geographischen und vor allem der verkehrstechnischen Fragen, daß sie der Geograph gern zur Hand nehmen wird. Er wird sich auch gern über die Unternehmungen und die Unternehmungsformen der Schiffahrt unterrichten. Das Kapitel über die Frachtenfrage ist recht aufschlußreich. Verf. kommt zu der Schlussfolgerung, daß für die Saale die Entwicklung nicht beim Massengut, sondern bei den Stückgütern liegt. Vor allem müssen direkte Eildampferfahrten nach Stettin eingerichtet werden. Geisler.

**Weißborn, B.** Die Cröllwitzer Papierfabrik in den 200 Jahren ihres Bestehens nebst Nachrichten über ihre Vorgängerin, die Hallische Papiermühle. Halle 1914.

**Weißborn, B.** Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Cröllwitzer Actien-Papier-Fabrik. Halle 1921.

Zwei hervorragend ausgestattete Werke, die man gern zur Hand nehmen wird, um sich über den Entwicklungsgang und die gegenwärtige Bedeutung der

Hallischen Betriebe ein Urteil zu bilden. Die eingehende und übersichtliche Darstellung bietet für die Wirtschaftsgeschichte, sowie die Wirtschaftskunde wertvolles und erschöpfendes Material. Enthält eine Geschichte der botanischen Erforschung der Umgebung von Halle.  
Geisler.

**Weißborn, B.** Die Firma Wilhelm Kathe in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens. Berlin 1921.

Es werden die Bedeutung der Firma und die Beziehungen Halles zur Drogenkunde und zum Drogenhandel im Apothekerwesen herausgearbeitet, wodurch das Buch auch für weitere Kreise Interesse gewinnt.  
Geisler.

## 2. Sachsen und Thüringen.

**Richter, W.** Die Organisation einer Grund- und Gutsherrschaft im Saale-Unstruttal um die Mitte des 16. Jahrhunderts. (Das Erbbuch Pfortas vom Jahre 1551.) Beiträge zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde. Hrsg. von Prof. Dr. Aubin, Halle. Band 3. Halberstadt 1925.

An dieser Studie über das an sich interessante Schulpforta und seine Entwicklung sollte auch der Siedlungsgeograph nicht vorübergehen. Denn es wird gezeigt, wie infolge der wirtschaftlichen Entwicklung und der Gestaltung des Klosters selbst die Geschehnisse der zum Kloster gehörenden ländlichen Siedlungen sich gestalteten. Hatte Pforta früher Bauerndörfer aufgehoben und an ihre Stelle Wirtschaftshöfe angelegt, so ließ es bald — schon im 13. Jahrh. — einen Teil der Höfe eingehen, besiedelte das Land mit Bauern und legte künftig ausgesprochenen Wert auf den Besitz von Dörfern, Mühlen und anderen zinsenden Gütern. Dieser Wandel trat ein, als die Cisterziensermönche den Boden nicht mehr selbst bewirtschafteten, sondern andere für sich arbeiten ließen. Die Entwicklung wird im einzelnen verfolgt. Auch die Angaben über den Gutsbetrieb sind für den Geographen aufschlußreich, ebenso das Kapitel über die Arten der Bodennutzung und die Viehzucht. Der dritte Hauptabschnitt behandelt die guts- und grundherrschaftlichen Verhältnisse. Den Abschluß bildet eine Betrachtung über die Übergangsform von Grund- und Gutsherrschaft im Forschungsgebiet.  
Geisler.

**Klett, B.** Die Geschichte der Jagd und der Fischerei im Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen. Mühlhausen 1924.

Eine auf der Bearbeitung eines reichhaltigen Aktenmaterials beruhende Darstellung, die trotz der Kleinheit des behandelten Gebietes unser Interesse verdient, zumal solche Arbeiten bisher selten in Angriff genommen sind. Durch die historische Betrachtung wird die Grundlage für das Verständnis der gegenwärtigen Verhältnisse gegeben. Dem Buche ist eine Karte des Gebietes der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen beigegeben.  
Geisler.

**Schmidt, Fr.** Die Landwirtschaft Nordthüringens und des Südharztes in früheren Jahrhunderten. Artern 1921.

Wir finden eine für weitere Kreise bestimmte, sehr anregende Schrift über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Vorfahren. Die Verhältnisse in der alten Markgenossenschaft werden dargelegt, dann die Ackerwirtschaft geschildert. Die Beantwortung der Frage, wohin früher der Landwirt sein Getreide verkaufte, ist wertvoll. Wir sehen, wie bis zum 30jähr. Kriege Sangerhausen der Kornboden war, das dann von Nordhausen abgelöst wurde.  
Geisler.

**Töpfer, H.** Zur Geschichte des Weinbaus und Weinverbrauchs in Thüringen. Sondershausen 1909.

Gewiß ein Thema von allgemeinem Interesse, das auf 132 Seiten behandelt wird. Der Weinbau verbreitete sich bis zum Ende des 16. Jahrh. in auffallender Weise über ganz Thüringen. Der Weinbau kam Mitte des 10. Jahrh. nach Thüringen. Wurde er zunächst durch die Geistlichkeit gepflegt, besonders die Zisterzienser im 12. Jahrh., so traten später die Landesfürsten an ihre Stelle. Es werden im ganzen 31 Weinstädte gezählt. Am Niedergang des Weinbaus ist in erster Linie die Verbesserung der Zufahrtswege schuld, die die Heranführung besserer Weine ermöglichte, dann auch das Aufkommen anderer geistiger Getränke, der 30jährige Krieg, das Auftreten von Schädlingen, hohe Löhne.  
Geisler.

**Heidorn, M.** Die Spitzenklöppelei in St. Andreasberg i. H. Mit Bildern nach Aufnahmen von Rud. Fischer, St. Andreasberg (Niedersachsen, 20. Jahrg., Nr. 15. 1915. S. 242/43).

Als 1521 Joachimsthaler Bergleute nach dem Oberharz auswanderten, brachten sie die von Barbara Ullmann vor 400 Jahren im Erzgebirge eingeführte Kunst der Spitzenklöppelei von dort nach St. Andreasberg, wo sie seitdem so gepflegt wurde, daß sie dem Bergwerk die nötigen Arbeitskräfte entzog. Daher wurden 1646 die „Knüppelmägde“ bei Androhung ernster Strafe aufgefordert, „sich zur Pucharbeit gebrauchen zu lassen“. Später ließ die Spitzenklöppelei sehr nach; 1848 beschäftigten sich nur noch Arbeiterwitwen damit. 1859 errichtete der Däne Wolf aus Kopenhagen eine Klöppelschule in Andreasberg, in der unter Leitung zweier dänischer Lehrerinnen die Mädchen die feine Spitzenklöppelei lernten. So blühte diese Kunst stärker und schöner auf als je, zwei junge Klöpplerinnen haben sogar für die Königin Marie von Hannover die kostbarsten Spitzen hergestellt. Seit dem Aufblühen des Kurwesens in St. Andreasberg um 1860 ging die Spitzenklöppelei wieder sehr zurück, und die Schule ging ein. Als dann 1911 auch die letzte Grube geschlossen wurde, veranlaßte ein früherer Kurgast, der Amerikaner John Kothe, die Errichtung der „Oberharzer Klöppelschule zu St. Andreasberg“ und brachte dadurch die alte Kunst wieder auf die frühere Höhe. 1915 arbeiteten etwa 60 Schulumädchen in einem besonderen Unterrichtsraume und setzten zu Hause ihre Arbeit fort. Damköhler.

**Krug-Weber, L.** Das Wiederaufleben der Spitzenklöppelei und die erste deutsche Spitzenschule in St. Andreasberg (Der Harz, 20. Jahrg., 1913, S. 85/86).

Am 11. März 1913 hat die Arbeit in der neugegründeten „Deutschen Spitzenschule, e. V.“ begonnen, für die der Magistrat von St. Andreasberg einen geeigneten Raum, elektrisches Licht und Heizung unentgeltlich gibt und noch eine Unterstützung von 100 M. bewilligt hat. 40—50 Personen besuchen täglich die Schule. Damköhler.

### 3. Harz und Harzvorland.

**Gaus, H.** Geschichte der braunschweigischen Staatspost bis 1806 (Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogt. Braunschweig. 13. Jahrg., 1914, S. 84—129).

Ein inhaltreicher Beitrag zur Geschichte des Postwesens im Reiche im allgemeinen und in den braunschweigisch-lüneburgischen Fürstentümern im besondern. Seit Lamoral von Thurn und Taxis 1615 mit dem Reichspostregal belehnt war, suchte man die Taxischen Postanlagen weiter über das Reich auszubreiten. Die größeren norddeutschen Staaten jedoch beschlossen, das Postregal als Landeshoheitsrecht für sich in Anspruch zu nehmen. Aber erst nach fast 100jähriger Vorentwicklung verfügte der Herzog von Braunschweig, daß das Postwesen vom 1. März 1738 ab als fürstliches Domänenstück zu verwalten sei. Eine nicht unbedeutende Stellung nahm die Stadt Braunschweig an der alten Verkehrsstraße Hamburg—Venedig ein. Von Braunschweig aus wurden allmählich Postverbindungen nach allen Richtungen hergestellt, von denen hier besonders in Betracht kommen: 1. Kurs Braunschweig—Blankenburg a. H.—Hasselfelde—Nordhausen(—Nürnberg), 2. Kurs Braunschweig—Halberstadt, 3. Kurs Braunschweig—Helmstedt—Magdeburg, 4. Kurs Braunschweig—Hornburg, 5. Kurs Braunschweig—Goslar—Clausthal. Damköhler.

**Glanz, W.** Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Harz (Der Harz, 21. Jahrg. 1914, S. 60—64).

In übersichtlicher Weise wird ausgeführt, daß von der Harzring- und Gürtelbahn in den Jahren 1862—1877 sich zunächst fünf Stichbahnen abzweigten. Dann folgte nach und nach der Bau der übrigen Bahnen. Für die Entwicklung der von ihnen berührten Landesteile sind diese Bahnen von entscheidendem Einfluß gewesen, ihnen ist deren kulturelle Erschließung und Neubelebung des allgemeinen Verkehrs und damit auch ein bescheidener Wohlstand in erster Linie zu verdanken. Damköhler.

**Heidorn, M.** Oberharzer Pochwerke im Anfange des 19. Jahrhunderts (Niedersachsen, 22. Jahrg. Nr. 24, 1917, S. 394/95).

Der Artikel bringt eine eingehende Beschreibung des eigenartigen und müheheischenden Pochwerksbetriebes, wie er sich vor etwa 80 Jahren in St. Andreasberg gestaltete. Damköhler.

**Heidorn, M.** Auf dem Kohlhai. Ein Bild aus dem Köhlerleben des Oberharzes. Mit Bildern nach Photographien von Rud. Fischer, St. Andreasberg. (Niedersachsen, 21. Jahrg. Nr. 8, 1916, S. 128—130).

Das Leben der Köhler, ihre Köte, ihr Verdienst, Herstellung der Kohle, Menge des jährlich zu verkohlenden Holzes (40—50000 Raummeter) und das Köhlerlied, wie es der Köhlermeister Friedrichs in Braunlage kannte, bilden den Inhalt des Aufsatzes. Damköhler.

**Heidorn, M.** Die Heumahd in den Harzbergen (Niedersachsen, 20. Jahrg. Nr. 22, 1915, S. 361/62).

Beschreibung der Heuernte: Mähen, Trocknen und Einbringen des Heus. Damköhler.

**Heidorn, M.** Harzer Spielwaren (Niedersachsen, 22. Jahrg. 1917, S. 70 bis 73).

Als die letzte Grube St. Andreasbergs, der Samsonschacht, geschlossen wurde, der Bergbau damit sein Ende erreicht hatte und die Bewohner der Stadt wegen ihrer Zukunft in Not und Sorge waren, richtete auf Veranlassung der Staatsverwaltung der Kommerzienrat Dr. Alberti-Goslar eine neue Industrie ein, die im wesentlichen die reichen Schätze der benachbarten Wälder und Berge verarbeiten und der Bevölkerung St. Andreasbergs neue und lohnende Beschäftigung bieten sollte. So entstanden die „Harzer Werke Glück-Auf“ in St. Andreasberg. Etwa 300 Arbeiter — Frauen und Kriegsgefangene eingeschlossen — verarbeiten jährlich 8000 Festmeter Holz im Werte von 400000 M. Neben der Herstellung von Spielwaren aus Holz betreibt das Werk zugleich die Verarbeitung des Gesteins der benachbarten Bergkuppe, die aus Tanner Grauacke besteht. Vor dem Kriege waren besonders England, Nordamerika und Brasilien die Abnehmer der Erzeugnisse der Holzwarenindustrie, seit dem Kriege beschränkt sich der Versand auf Deutschland, Österreich-Ungarn, Holland und die nordischen Reiche; auch Belgien, Polen und Rußland sind gute Abnehmer geworden. Damköhler.

**Krieg, R.** Die Mühlen im Harz (Der Harz, 22. Jahrg., 1915, S. 96—98).

Die Germanen kannten nur Handmühlen, die Wassermühlen wurden bei ihnen durch die Römer eingeführt. Nach Sachsen und Thüringen kamen die Wassermühlen durch die Franken. Königshöfe und Klöster hatten sie zuerst. Besonders mühlenreich waren in späterer Zeit das Selketal, die Gegend um Nordhausen und das Mühlental bei Wernigerode. Damköhler.

**Krieg, R.** Von den alten Harzwegen (Der Harz, 24. Jahrg., 1917, S. 62—65).

Ohne Neues zu bringen, gibt Krieg einen kurzen und klaren Überblick über die Entstehung der alten Wege im Harz. Die ältesten sind die Wildbahnen oder Jagdwege, dann folgen die Bergwerkstraßen und Salzstiege, die Grenzwege und die Handelsstraßen. Damköhler.

**Meier, H.** Die natürlichen Richtungen alter Handelswege, besonders des Herzogtums Braunschweig (Braunschw. Magazin 1914, Nr. 10, S. 109—117).

Der von der Weser ostwärts gehende Verkehr hatte seinen Ausgangspunkt westlich der Weser, namentlich am Rhein und vorzugsweise in Köln. Von Duisburg nahmen die Handelswege zwischen Rhein und Weser ihren Anfang und trafen auf die Weser an den Übergangsstellen bei Minden, Hameln und Hörter. Die von diesen drei Orten zur Elbe ausgehenden Wege hatten, wenn man vom Norden und Süden absieht, Magdeburg als Endziel und werden näher beschrieben. Sodann werden die von Goslar ausgehenden Wege behandelt. 1. Von Goslar über Hildesheim nach Bremen. 2. Von Goslar über Klausthal nach Osterode. 3. Von Goslar über Ellrich nach Nordhausen. 4. Von Goslar nach Magdeburg. 5. Von Goslar nach Braunschweig. Damköhler.

**M.** Die Windmühle bei Clausthal (Der Harz, 23. Jahrg. 1916, S. 22/23).

Kurze Darstellung der Geschichte und Bedeutung der Ende Januar 1916 abgebrochenen Windmühle auf der Bremerhöhe bei Clausthal i. H. Damköhler.

**Seehaus, Otto.** Seidenbau in der Altmark (Niedersachsen, 20. Jahrg. Nr. 23, 1915, S. 385).

Die Seidenfabrik oder -plantage, ein kleines Gehölz in der Nähe des Städtchens Bismark, und eine Reihe Maulbeerbäume in dem Nachbarorte Berkau erinnern noch an die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dort zur Zucht der Seidenraupe vorgenommenen Anpflanzungen von Maulbeerbäumen. Damköhler.

**Trippo, A.** Die volkswirtschaftliche Bedeutung der pfännerschaftlichen Saline in Staßfurt. Staßfurt 1923.

Die Arbeit, eine Dissertation, gibt hauptsächlich eine geschichtliche Entwicklung. Es wird die Zeit von den Anfängen der Salzgewinnung bis zur Entstehung der adligen Pfännerschaft sowie die Blütezeit des pfännerschaftlichen Salzwerkes von 1300—1632 geschildert. Die Saline wurde dann an den preußischen Staat verkauft. Geisler.

**Winnig, C.** Wildenhöfe im Harze (Blankenburger Kreisblatt Nr. 56 vom 7. März 1916).

Bringt einige kurze Nachrichten über Wildenhöfe im Harze, z. B. auf dem Forstort Lange. Das Wort Wilde bedeutet aber nicht Fohlen, sondern Mutterpferd. Damköhler.

## Heimat- und Landeskunde.

Überall in Deutschland ist infolge der Kriegs- und Nachkriegszeit die Heimatkunde in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Wir beginnen wieder, uns für die Heimat zu interessieren und dem hohen, sittlichen Gewinn der Beschäftigung mit ihr zugänglich zu werden. Eine Folge davon ist das Anschwellen der heimatkundlichen Literatur. Es kann nicht ausbleiben, daß im einzelnen der Eifer größer ist als die Schulung; im allgemeinen aber regen sich so viele Kräfte, daß es dem Berichterstatter leid tut, all die Einzelarbeiten und Publikationsreihen nicht besprechen, ja nicht einmal nennen zu können. Es kann nur darauf hingewiesen werden, daß es eine Fülle Kreiskalender gibt, die alle wertvolle Beiträge zur Heimatkunde liefern. So gibt es einen Heimatkalender für Halle und den Saalkreis; für Stadt- und Landkreis Merseburg, Querfurt 1925, für den Kreis Liebenwerda, einen Jerichower Kreiskalender, einen Heimatkalender für die Börde, einen Heimatkalender für Stadt und Land Magdeburg, Burg 1924; die Zeitschrift Heimatland, Illustrierte Blätter für die Heimatkunde des Kreises Grafschaft Hohenstein, Duderstadt 1904; Merseburger Chroniken; Heimatkalender für den Kreis und die Stadt Wittenberg; Torgauer Kreiskalender; Heimatkalender, Stadt- und Landkreis Weißenfels 1925; Heimatkalender für das Land zwischen Aller und Ohre, Burg 1924. — Von Zeitschriften für größere Gebiete seien angeführt: Heimatbilder aus dem Bodeland, Oschersleben 1923. Schriften zur Heimatkunde des Landes zwischen Aller und Ohre, hrsg. vom Allerverein, Neuholdensleben. Die Scheuer, Blätter für Heimatforschung und heimatliches Leben im Kreise Querfurt. Harzer Heimatbücher, hrsg. von Friedr. Dennert, Quedlinburg seit 1920. Eichsfelder Heimatbote, Heiligenstadt. Mein Eichsfeld, Heimat-Jahrbuch, Duderstadt. Eichsfeldische illustrierte Zeitung, Wochenchronik der Eichsfeldia, Heiligenstadt. Heimatkalender für den Harzgau, Burg. Obersächsische Heimatstudien, Crimmitschau. Thüringer Vereinigung für Heimatpflege, Jahrbuch Erfurt, ab 1915. Neues Lausitzer Magazin. Thüringer Kalender, hrsg. vom Thüringer Museum in Eisenach, Erfurt, seit 1919. Das neue Thüringen, hrsg. von E. Redslob, seit 1919. Thüringer Vereinigung für Wohlfahrts- und Heimatpflege.

## Einzelwerke.

**Müller, F.** Heimatbuch der Stadt Magdeburg und ihrer Umgebung. Magdeburg 1918. 3. Aufl.

Das Buch ist für die Hand des Schülers geschrieben; es mag daher auch richtig sein, vom Schulhaus und seiner Umgebung auszugehen und etwas über Sonne, Mond und Sterne hinzuzufügen. Im Grunde stören diese Abschnitte etwas den sehr günstigen Gesamteindruck des Buches, das methodisch sehr geschickt an-

gelegt ist. Den größten Teil nehmen die Kapitel über Geographie und Naturkunde ein, aber auch die Kapitel über Sage und Geschichte sind beachtenswert. Das Buch dürfte auch dem Erwachsenen Freude machen. Geisler.

**Schultze-Galléra, S., Baron von.** Wanderungen durch den Saalkreis. Bd. 3—5. 1920—1923.

Nicht nur der Untertitel: „Geschichtliche und kulturhistorische Darstellungen und Forschungen“, sondern der hohe Wert der Bücher berechtigen die Besprechung unter dem Gesichtspunkte der Heimat- und Landeskunde. Denn die Bücher sind nicht etwa nur als Wanderliteratur zu bezeichnen, sondern sind eine Fundgrube für die Heimatforschung. Die Darstellung ist frisch und voller Wärme, so daß die Lektüre auch dem gebildeten Laien ein Genuß sein wird. Eine Zierde des Buches bilden die schönen Zeichnungen von Alfred Weßner. Schultze-Galléra hat durch seine Bücher eine Beschreibung des Saalkreises gegeben, die so leicht kein anderer Gau aufzuweisen haben wird. Geisler.

**Heine, G.** Heimatliches Jahrbuch für Anhalt für 1925. 80 S. Mit Holzschnitten von Prof. Danz. Heimatverlag Karl Rauch, Dessau.

Daraus: Staatsminister Kurt Müller, Die Anfänge des Klosters Thankmarsfelde-Nienburg; Studiendirektor Dr. G. Heine, Friedliche Siege (Entwicklung des Flugwesens. Junkers-Werke in Dessau). Rittergutsbesitzer Dr. h. c. Friedrich von Kalitsch, Der Naturwald (nach einem kurzen historischen Rückblick tritt v. K. ein für die von ihm mit Erfolg angewendete „Dauerwaldwirtschaft“). Prof. H. Friedrich, Staudämme der Biber (vier räumlich weit getrennte Bezirke Europas beherbergen noch den Biber: die Rokitnosümpfe, das Nidelv- und Krageröylgebiet Norwegens, die Gestade der unteren Rhone und das Urstrombett der mittleren Elbe. Verf. berichtet über seine Beobachtungen an den von ihm gesehenen Dämmen am Kühnauer See, in der Pelze, im Elbenauer und im Kliekener Werder). Kalle.

**Jürgen-Aken, Rektor a. D.** Frische Biberspuren. „Askania“, Beilage der Cöthenschen Zeitung, 23. Jahrg., 1925, Nr. 2 u. 3.

Noch vor einigen Jahren wurde die Zahl der Biber im Gebiete Aken-Rosenburg auf 25 geschätzt. Heute sind es weniger. Für das Gebiet Aken-Lödderitz kommen bestenfalls 15 oder 16 in Frage. Sie verteilen sich nach Jürgen wie folgt: Aken 4—5, Steckby 2, Stein- und Kreuzsee 1, Alte Elbe 1, Schmiedesee 2, Goldberger See 2, Krügersee 3. Daß noch 10 Biber auf das Saalegebiet von Rosenberg bis zur Saalemündung anzunehmen sind, ist mit dem Verf. wenig wahrscheinlich. Kolonienweise treten die Biber nicht mehr auf. Kalle.

**Heimat-Jahrbuch 1925 für den Regierungsbezirk Magdeburg.** 2. Jahrgang. Druck und Verlag von August Hopfer, Burg b. M. 324 S. Mit zahlreichen Abbildungen.

Das Buch ist aus den sechs im gleichen Verlage erscheinenden Heimat-Kalendern für die Börde, für Stadt und Land Magdeburg, für das Land um Aller und Ohre, für das Land Jerichow, für die Altmark und für den Harzgau zusammengestellt. Von den zahlreichen Beiträgen seien besonders genannt:

Dr. Ernst Blume, Die Magdeburger Börde im Wandel der Zeit. W. Schulze, Groß-Salze im Pestjahr 1682. M. Dietrich, Das ehemalige Kloster Gottesgnaden. Wolff, Sitten und Gebräuche an der Saalemündung nach ihrem Ursprung. Danzfuß, Bördehochzeit vor 150 Jahren. Dr. M. Pahnke, Einiges über Ortsnamen mit der Endung -leben. W. Kersten, Die französische und Pfälzer Kolonie in Burg. Dr. Herrmann, Das Quarzitgebiet von Gommern. Dr. R. Kärtge, Die Waldverbreitung im Havelwinkel um 1800. W. Sens, Die Bewohner des Jerichower Landes im Kampf mit der Elbe. W. Schmidt, Die Wische und ihre Bewohner. Von Lucke, Von den Elbdeichen aus alter und neuer Zeit. Prof. Dr. Arfert, Namenkunde des Harzes (Harzflüsse). K. Schirwitz, Urzeitmenschen im Harzgau. A. Hemprich, Naturdenkmäler und Naturschönheiten im Harzgau. Fr. Gille, Alte Hausinschriften aus den beiden Ilsestädten Osterwieck und Hornburg. A. Becker, Das Kochsalz. Troje, Die Zuckerrübe und ihre Züchtung durch die Zuckerfabrik Klein-Wanzleben. Prof. Dr. Mertens, Die drei buntesten Vögel unserer Heimat. Kalle.

**Schultze, M.** Die gewaltigsten Baum- und Felsgruppen des Harzes (Der Harz, 20. Jahrg. 1913, S. 82—84).

Kurze Beschreibung der Schnarckerklippen und der Dicken Tannen in der Nähe von Hohegeiß. Vorzüglich ist die Abbildung der Schnarckerklippen. Die Deutung des Namens Hohegeiß = zum hohen Geist ist nicht haltbar. Damköhler.

**Wütschke, J.** Kleine geographische Landeskunde von Anhalt. Dessau 1924.

Ein Hilfsbuch für den Schulunterricht, freudig begrüßt von allen, welche die Heimatkunde nicht vom geschichtlichen, sondern vom geographischen Standpunkt aus betreiben möchten. Es bietet landschaftliche Typenbilder, sucht überall das Wesentliche herauszuheben und die Beziehungen zwischen Mensch und Land aufzuzeigen. Der erste Teil schildert Landesnatur und Kulturbild im ganzen, während der zweite uns durch Anhalts Einzellandschaften führt. Ein Anhang bietet Zahlenübersichten. Zahlreiche Karten und Skizzen, leider infolge des Schwarzdruckes für den Schüler nicht immer klar genug, unterstützen das beschreibende Wort. Geschickt gewählte Aufgaben suchen den Lesenden zu eigenem Ausgestalten des Dargebotenen anzuregen. In recht ansprechender Weise werden die Fragen der Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie in den Schulunterricht hineingetragen. Geringfügige Unebenheiten, die der 1. Auflage noch anhaften, lassen sich leicht beseitigen. Die geologische Zeittafel auf S. 12 bedarf einer Revision. Bernburg vereinigt in sich nicht zwei, sondern vier Siedlungskerne, und die Verkehrslage ist für die Entwicklung der Stadt Cöthen doch wohl nicht ganz ohne Bedeutung gewesen. (Vgl. W. Müller, Studien zur älteren Geschichte der Stadt Cöthen. 1918.) Baesen.

### Wanderliteratur.

**Baillerstedt, W. und Beyerlein, B.** Führer durch die Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt. Magdeburg 1922.

**Jaeckel, R.** Frohe Wandertage im Unstruttal. Querfurt 1921.

**Neureuter, F.** Führer durch das Eichsfeld. Heiligenstadt 1922.

**Otto, A.** Ausflüge in den Mansfelder Kreisen und im Unterharz. Eisleben, Teil 1, 1924.

**Haumann, C.** Wandere hinaus! Ein Buch fröhlicher Wanderfahrten durch Sachsen, Thüringen, Franken. Zeitz (1923).

**Silberborth.** Wer wandern will. 84 Ausflüge in die Umgebung Nordhausens. Nordhausen 1921.

Besonders aufmerksam gemacht sei auf:

**Baedeker, K.** Sachsen. Leipzig 1920.

**Baedeker, K.** Thüringen. Leipzig 1920.

Geisler.

**Gerlach, O.** Wanderblätter für die Umgegend Magdeburgs. Verleger: Rechtsanwält Bock.

Seit 1921 sind 19 Heftchen von 8—12 Seiten Stärke erschienen. Auf der Innenseite des Umschlags befindet sich ein Kärtchen des behandelten Gebiets.

Heft 1: Elbwiesen—Weinberg von Dr. O. Gerlach.

" 2: Körbelitz—Stegelitz—Möckern von Dr. O. Gerlach.

" 3: Rothehorn—Elbenau (vergriffen).

" 4: Marienborn—Alvensleben—Neuhaldensleben von Dr. O. Gerlach.

" 5: Stülldorf—Dodendorf—Frohser Berge von Dr. O. Gerlach.

" 6: Pechau—Gommern von Studienrat G. Schernekau.

" 7: Marienborn—Harbke—Sommerschenburg von Dr. O. Gerlach.

" 8: Felsenberg von Dr. O. Gerlach.

" 9: Barleben—Wolmirstedt—Möser von Dr. O. Gerlach.

" 10: Biederitzer Busch—Königsborn—Gübs von Studienrat G. Schernekau.

" 11: Wolmirstedt—Niegripp—Burg von Studienrat O. Schernekau.

" 12: Neuhaldensleben I, Das Hünengräbergebiet, von Dr. O. Held.

" 13: Schnarsleben—Wartberg—Olvenstedt von Dr. O. Gerlach.

" 14 u. 15: Helmstedt—Lübbensteine von Dr. E. Blume.

- Heft 16: Solbad Elmen und Schönebeck von Dr. F. Vester.  
 „ 17: Randau—Pretziener Wehr—Dornburg von R. Schulze.  
 „ 18 u. 19: Königslutter—Elm—Schöningen von Dr. O. Gerlach.

Kalle.

**Zwischen Elbe und Fläming.** Wanderführer des Kreisjugendamts Zerbst. Verlag Friedrich Gast, Zerbst 1925. 68 S. Mit 20 Bildern und 1 Karte 69×35 $\frac{1}{2}$  cm (Zusammendruck aus der Karte des Deutschen Reichs 1 : 100000).

Enthält nach einem erdgeschichtlichen und kulturhistorischen Überblick 65 Wanderungen von den Ausgangspunkten Zerbst, Gommern, Roßlau, Nedlitz, Coswig, Jeber-Bergfrieden und Wiesenburg aus.

Kalle.

**D.** Der Aussichtsturm auf der Hanskühnenburg im Hochharz. Mit Abbildungen. (Niedersachsen, 19. Jahrg. Nr. 20, 1914, S. 465.)

Kurze Beschreibung des Turmes und der Wirtschaftsräume, sowie der Flora und Fauna in der Umgebung. Danköhler.

## Volkskunde.

**Wirth, A.** Beiträge zur Volkskunde in Anhalt, eine Heftfolge. Verlag C. Dünnhaupt, Dessau. Bisher 7 Hefte. Besprechung vorbehalten.

Heft 1: Reste des Geisterglaubens (Naturgeister — Seelengeister).

Heft 2/3 (Doppelheft): Die Hauptstufen des menschlichen Lebens (Geburt und Taufe, Verlobung und Hochzeit, Tod und Grab).

Heft 4/5 (Doppelheft): Die Tiere im Brauch, Glauben und Volksreim (Die Haustierte — Sonstige Tiere — Die Tiere als Wetterkinder — Volkstümliche Namen — Die Tiere im Volksreim — Die Tiere im Volksrätsel).

Heft 6/7 (Doppelheft): Die Pflanzen im Brauch, Glauben und Volksreim. (Die Pflanzen im Kreislauf der Jahresfeste — in den Hauptstufen des menschlichen Lebens — Die Pflanzen im Landwirtschaftlichen Brauch und Glauben — Die Pflanzen in der Volksmedizin — Hexen- und Zauberpflanzen — Der Schlag mit der Lebensrute und verwandte Bräuche — Volkstümliche Namen — Pflanzen im Volksreim und -rätsel. Das Mädchen und die Hasel — Bastlöserreime).

Kalle.

**Heese, B.** Anhaltisches Sagen- und Geschichtenbuch. Buchschmuck von Max Korn. Heimatbücher-Verlag, Dessau 1925. 145 S.

Enthält 41 teilweise beträchtlich überarbeitete anhaltische Sagen und Geschichten. Der zur Erinnerung an den Wegebau durch die Fuhnesümpfe zwischen Zörbig und Radegast von Christian I. von Sachsen-Merseburg 1688 errichtete Denkstein, der sog. „Teure Christian“, steht jetzt im Heimatmuseum in Cöthen. Kalle.

**Siebert, R. u. H.** Anhalter Sagenbuch, Sagen und Legenden aus dem Anhaltlande Mit Bildern nach Zeichnungen von Franz Wolf. Bernburg 1924. Verlag von Alfred König. 221 S.

1844 erschienen die „Anhalter Sagen“ von Stahmann u. Züllich. Von der Wiedergabe einiger Sagen in der Heimatkunde von Günther u. Schneider abgesehen, hat seitdem keine Sammlung wieder stattgefunden. Im Ton schlichter Erzählung werden 153 mitgeteilt, darunter auch solche von kürzester Fassung. Wo Lesarten von erheblicher Verschiedenheit auftreten, sind alle ermittelten Fassungen wiedergegeben. Den Schluß des Buches bilden vermischte Sagen und die Wappenlehre der Geschlechter v. Krosigk, v. Trotha und v. Biedersee. Als berühmteste anhaltische Sage müssen wir mit den Verfassern die Sage von der Kölbigger Tanzwut ansehen (vgl. auch hierzu: Dr. H. Siebert, Das Tanzwunder zu Kölbick und der Bernburger Heilige Christ, Bernburg 1902, Selbstverlag des Verfassers), die ihren volkskundlichen Niederschlag in der Redensart von Bernburger Heele-Christ und in der Figur des Knechts Ruprecht, jener allbekanntesten Gestalt der Weihnachtszeit, gefunden hat. In ihm lebt das Andenken an den Kölbigger Priester Ruprecht fort, der in der Weihnachtsnacht 1020 den Fluch über die Tanzenden aussprach. Kalle.

**Siemers, K.** Drei vorösterliche Spiele aus Halberstadt. Montagsblatt, Organ für Heimatkunde, Wissensch. Wochenbeilage der „Magdeb. Zeitung“, 1925, Nr. 9.

Das Drachenspiel wurde 1554 durch den Halberstädter Bischof Sigismund II. verboten und findet sich seitdem nicht wieder erwähnt. Die Straßenbezeichnung

Drachenloch hinter der Liebfrauenkirche erinnert noch an das völlig vergessene und ohne Deutung gebliebene Spiel. Auch das Adamspiel (Brauch der Adams-austreibung) ist seit der ersten Hälfte des 16. Jahrh. vergessen. Das etwa 1450 verbotene Domherrenspiel geht auf alten germanischen Brauch zurück, der von der Kirche mit kluger Berechnung christianisiert wurde. Wie der Verfasser glaubt, war der Halberstädter Domplatz eine uralte Wodans-Opferstätte. Der tischartige Opferfelsen, der sog. Leggen- oder Lügenstein, ist heute noch neben dem Dom zu sehen.

Kalle.

**Richter, W. O.** Der Roland in Calbe an der Saale. Montagsblatt, Organ für Heimatkunde. Wissensch. Wochenbeilage der „Mageb. Zeitung“, 1925, Nr. 10.

Geschichte der Calbeschen Rolandfiguren seit 1161. Verf. bringt den Roland in Zusammenhang mit Marktrecht, Marktgerechtigkeit und höherer Gerichtsbarkeit (Blutbann). Er nimmt als Richtstätte die „Rolandwiese“ unterhalb des Weinbergs vor dem südlichen Tor an; nach Kenntnis des Referenten lag die Richtstätte rechts der Straße, die von Calbe nach der Wüstung Papendorf im Schlötetal führt. Flurbezeichnungen wie Roland, rolant müssen vielfach auf Rodungen zurückgeführt werden, wie z. B. bei Jesnitz an der Mulde.

Kalle.

**Mogk, E. und Stumme, H.** Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde. VII. Bd. 1916—1919.

Er enthält: Sprachliches, Aberglauben, Sitten, Gebräuche, Historisches, Namenkunde, Genealogisches, Erinnerungen an Persönlichkeiten.

Geisler.

**Schönermark, O.** Sitten, Gebräuche und Anderes aus dem Harzgebiet. Thale 1924.

**Foerstner, E.** Neues und Altes aus dem Sagenkreise des Brockens. 2. Aufl. 1924.

**Wuestefeld, K.** Eichsfelder Volksleben. Duderstadt 1919.

**Wuestefeld, K.** Obereichsfeldischer Sagenschatz. Heiligenstadt 1920.

Geisler.

**Bürner, R.** Alte Tore und Türen an niedersächsischen Stadthäusern. Mit 14 Abbildungen. (Niedersachsen, 22. Jahrg. 1916, S. 54—57.)

Die verschiedensten Kunstrichtungen sind bei den alten Toren und Türen zum Ausdruck gekommen, nur Schöpfungen in romanischem Stil sind selten. Gotische Tore und Türen sind etwas häufiger, z. B. der den Eingang zum alten Frankenberger Kloster in Goslar bildende Torbogen. Die Renaissancekunst zeigt das Haus Breitestraße 72 in Wernigerode, „vielleicht die prunkendste Leistung alter Holzschneidekunst im Harz“. Den Kunststil der Empirezeit zeigt das Haus Hoheweg 19 in Goslar.

Danköhler.

**Bürner, R.** Tore an niedersächsischen Bauernhäusern (Niedersachsen, 21. Jahrg. 1916, S. 396—400).

Das Haus Breitestraße 41 in Wernigerode, das einzige, das Bürner aus der Provinz Sachsen anführt, zeigt ein stark barockes Architekturbild.

Danköhler.

**Danköhler, E.** Das Blankenburger Steinkreuz (Blankenb. Kreisbl. Nr. 41 vom 18. Februar 1916).

Auch an das Blankenburger Steinkreuz knüpft sich die Sage, daß an der Stelle des Kreuzes ein Handwerksbursche um dreier Pfennige willen erschlagen sei.

Danköhler.

**Danköhler, E.** Pfingstbräuche im Harze (Blankenb. Kreisbl. Nr. 136 vom 11. Juni 1916).

Von Pfingstbräuchen werden zwei behandelt: Das Schmücken der Zimmer und Häuser mit jungen Birken und das Streuen der Pfingstblumen am 1. Pfingsttage. Der erste Brauch wird aus der Bedeutung der Lebensrute erklärt.

Danköhler.

**Danköhler, E.** Harzer Schlachtfest (Blankenb. Kreisbl. Nr. 23 vom 28. Januar 1917).

Was man bisher vom deutschen Schlachtfest wußte, war wenig, fehlt doch dieses Wort in den hd. Wörterbüchern bis auf das Grimmsche, auch Duden hat es

nicht, und was Grimms Wb. bringt, ist dürftig. In den Harzer Familien hat der Tag des Schweineschlachtens noch etwas Festliches: die Kinder gehen nicht zur Schule, es ist Kuchen gebacken und für Bier, Schnaps und Zigarren gesorgt, zu Mittag gibt es eine bessere Suppe, und am Abend nach Beendigung des Schlachtens wird ein Festmahl gehalten, zu dem Verwandte und gute Freunde eingeladen werden. Arme Leute holen sich unentgeltlich Wurstsuppe, Verwandten und Freunden wird am folgenden Tage etwas Wurstsuppe, Wurst usw. geschickt, was sie, wenn sie schlachten, erwidern.

Danköhler.

**Danköhler, E.** Zum Alter des Grastanzes im Harze (Braunschweig, Landeszeitung 1915, Nr. 211, 4. Batt).

S. 48 der Monatsschrift „Der Harz“ v. J. 1912 beschreibt Frau M. Jasche den Grastanz, dieses eigenartige Fest, das im Harze nur in den Orten Altenbrak, Treseburg, Neuwerk und seit kurzer Zeit auch in Hüttenrode gefeiert wird, und behauptet, daß es erst vor etwa 50 Jahren, also etwa 1862 erdacht und gefeiert sei. Mehrmalige Nachforschungen ergaben aber, daß der Grastanz in Neuwerk und Altenbrak älter ist und seiner Eigentümlichkeit nach auch weit älter sein muß. In Holstein soll es ein Fest geben, das insoweit Ähnlichkeit mit dem Grastanz hat, als bei ihm die Frauen das Regiment führen, und zwar bis Mitternacht.

Danköhler.

**Felz, R.** Uralte Glocken im Harz (Der Harz, 24. Jahrg. 1917, S. 37/38).

Folgende alte Glocken werden genannt und z. T. näher beschrieben. Die Glocke in Siersleben aus der Zeit um 1300, zu St. Ulrich in Sangerhausen aus dem Jahre 1320 und zu St. Jacobi daselbst vom Jahre 1452. Vielleicht die älteste Glocke im Harz ist die dem hl. Stephanus geweihte in der Parochialkirche zu Gernrode. Ferner die Fridericusglocke daselbst, die aus dem 12. Jahrhundert stammt, vielleicht eine Stiftung des Hohenstaufenkaisers Friedrich I., und noch eine zweite Glocke aus dem Jahre 1437. Zuletzt wird die historisch wertvolle Glocke in der Stiftskirche zu Gernrode aus der Zeit von 1270—1290 behandelt.

Danköhler.

**Gottlieb, J.** Die alte Kunstuhr zu Goslar a. H. Mit Abbildung. (Niedersachsen, 22. Jahrg. 1916, S. 68—70.)

Nach einem kurzen Überblick über den Lebens- und Bildungsgang des Künstlers Hermann Wecken folgt eine eingehende Beschreibung des Kunstwerkes, der Kunstuhr, die im Besitz des Herrn Karl Kaiser in Goslar und eigene Geistesarbeit des Künstlers ist.

Danköhler.

**Just.** Die Helle (Niedersachsen, 19. Jahrg. Nr. 18, 1914).

Damit die Köhlerpferde, die abends, oft auch die ganze Nacht im Hai oder Walde grasten, sich nicht zu weit entfernten, wurden ihnen zwei etwa handbreite Riemen, die durch eine kurze Kette verbunden waren, um die Vorderbeine geschnallt. Diese Vorrichtung hieß die Helle.

Danköhler.

**Klinge, R.** Fastnacht im Südhaz (Niedersachsen, 20. Jahrg. 1915, S. 159/60).

Die „Spinntröpfe“ feiern drei Tage „Fasslabend“, die Alten begnügen sich mit einem Solospiel in den Wirtschaften. Im Mittelpunkt der Feier steht der Tanz. Ein Umzug durch das Dorf findet statt. Dem Zuge voran geht der Bärenführer mit einem als Bär verkleideten Burschen; gewöhnlich ist er mit Bohnenstroh umwickelt. Der Bär tanzt, und darauf werden Gaben eingesammelt. Am folgenden Sonntag wird die „Henkersmahlzeit“ von den Mädchen und Burschen eingenommen und damit „Fastnacht begraben“. Diese Mahlzeit besteht aus einem Brei, der aus in Schnaps erweichtem Honigkuchen bereitet ist, und heißt „Brenneweinsküschale“.

Danköhler.

**Ludwig, W.** Johannisfest in Bad Grund. Ein Oberharzer Volksbrauch einst und jetzt. (Der Harz, 21. Jahrg. 1914, S. 114/15.)

Die Johannisfeier in Grund zeigt im wesentlichen dieselben Züge wie in andern Orten: Tannenbäume, die mit bemalten Eierschalen, bunten Papierstreifen und Kränzen geschmückt sind; Tanz; Erquickung an Kuchen mit Kaffee oder Kakao; Singen alter Johannislieder. Um den „Konfirmandenbaum“ schart sich der

letzte Schuljahrgang. Wenn die Abendglocken läuten, dann dürfen auch die Erwachsenen an dem Feste teilnehmen. Zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau der Johannesfeier hat der verstorbene Geh. Sanitätsrat Dr. Helmkampff der Stadt Grund 20000 M. testamentarisch vermacht. Damköhler.

**Probst, R.** Das Martinsfest (Der Harz, 22. Jahrg. 1915, S. 89/90).

Kurze Schilderung des Martinsfestes in Tanne, Hohegeiß, Wieda und Zorge; ferner in Nordhausen vor etwa 100 Jahren nach der Darstellung in der Februarnummer des „Harzboten“ von 1830. Vermutlich ist „der Martinsabend ein Nachschimmer des großen Festes unserer ältesten Vorfahren am Anfang des Winters“. Damköhler.

**Reichardt, R.** Harzer Volksbräuche (Der Harz, 21. Jahrg. 1914, S. 92/93).

Der Artikel behandelt, ohne eigentlich Neues zu bringen, die Volksbräuche zu Weihnachten, Fastnacht, Ostern, Pfingsten und Johannis. Damköhler.

**Sandfuchs.** Die Oberharzer Schützengesellschaften (Der Harz, 21. Jahrg. 1914, S. 40—43).

Kaum hatten die Bergstädte ihren Bestand erhalten, als auch die Schützenvereine darin auftauchten. Diese entwickelten sich aus dem alten Waffenrecht der Bergknappen und nahmen schnell einen bedeutenden Aufschwung. Schon um 1570 wurden große Schützenfeste abgehalten, zu denen die Schützenbrüder von nah und fern eingeladen wurden. Am Schluß des 16. Jahrhunderts erfuhr das Oberharzer Schützenwesen eine feste Regelung und nach dem 30jährigen Kriege das Harzer Schützenwesen überhaupt eine erhöhte Bedeutung. Die wehrhaften Bürger wurden von der Obrigkeit aufgefordert, die Bevölkerung der Bergstädte vor plündernden Deserteuren und Raub-, Brand- und Mordgesellen, die Wege und Stege unsicher machten, zu schützen. Neben dem Scheibenschießen war früher auch das Schießen nach beweglichen Wildscheiben üblich. Die heutigen Schützenfeste haben ihre alte Bedeutung verloren und sind nur noch ein Stück echter Volksfröhlichkeit. Damköhler.

**Stellen.** Das Gewitter im Volksglauben (Niedersachsen, 21. Jahrg. 1916, Nr. 21, S. 354).

Der hier mitgeteilte Volksglaube herrscht zum großen Teil auch im Harz und in der Provinz Sachsen. Damköhler.

**Treseburg, H.** Osterbräuche und Osteraberglauben im Harz (Der Harz, 23. Jahrg. 1918, S. 206 7).

Ohne tieferes Verständnis — vgl. dagegen Schenklings „Altkirchliche Ostern“ ebendasselbst S. 207/8 — werden die Osterbräuche aus verschiedenen Orten des Harzgebietes zusammengestellt. Daß Osterode a. H. der Hauptsitz der Göttin Ostera gewesen zu sein scheine, ist unglücklich. Eichhornjagden in den Ostertagen in der Blankenburger Gegend waren nicht Brauch, sondern ein gelegentliches Vorkommnis, das auch an andern Sonn- und Festtagen, besonders Pfingsten, sich zutragen konnte. Damköhler.

**Treseburg, H.** Volks- und Schützenfeste im Harz (Niedersachsen, 22. Jahrg. 1917, Nr. 22, S. 355—357).

Soweit die Arbeit sich auf vorhandene Literatur stützt, sind ihre Angaben richtig, sonst enthält sie mancherlei Irrtümer. Das S. 356 angeführte „vor gar nicht langer Zeit im Orte [Cattenstedt] geübte Kommando“ ist nichts als eine Erfindung, die Treseburg bei sorgfältiger Nachforschung als solche erkannt haben würde. Damköhler.

**Zur Treseburg, H.** Weihnachten und Weihnachtsbräuche im Harz (Niedersachsen, 21. Jahrg. 1915, Nr. 6, S. 92/93).

Von den Weihnachtsbräuchen stellt der Verfasser (oder die Verfasserin?), der sich bald Treseburg, bald Zur Treseburg nennt, das Wesentliche an der Hand der bekannten Literatur, aber ohne jede Quellenangabe, kurz zusammen. Neues bringt der Artikel kaum. Damköhler.

**Wehrhan, K.** Barte. (Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Heft 35, S. 34).

Das Wort „Bahre“ für Beil gibt es auch in der Magdeburger Börde. In dem Namen des Ortes Bahrendorf vor Magdeburg findet man das Wort Bahre wieder, weil der Ort ein Beil im Wappen führen soll. Damköhler.

**J. W.** Über holzgeschnitzte Bügel zu Schafglocken (Braunschweig. Magazin 1916, Nr. 9, S. 107/8).

Beschreibung der hölzernen Bügel zu den Schafglocken, die früher häufig waren, heute aber fast verschwunden sind. Im Harz trifft man noch ab und zu eine glockentragende Schafherde. Die verzierten Bügel waren eigenes Erzeugnis der Schäfer. Damköhler.

**Winnig, L.** Woher stammt der Name „Herwegstraße“? (Blankenburger Kreisblatt Nr. 168 vom 20. Juli 1916).

Die Herwegstraße in Blankenburg a. H. ist nach der alten Blankenburger Bürgerfamilie Herweg benannt, die hier von 1628—1840 sesshaft gewesen ist, und der auch der Hofprediger H., der Justizamtmann H. und der Kreisgerichtsdirektor H. angehörten. Damköhler.